

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: SW 68, Lindenstraße 3

Donnerstag, den 4. Dezember 1924

Vorwärts-Verlag G.m.b.H., SW 68, Lindenstr. 3

Abonnenten-Adressen: Redaktion: Dönhofs 292-295

Verlag: Dönhofs 2506 2507

Bezugspreis: Wöchentlich 70 Goldpfennig, monatlich 2.- Goldmark

Der „Vorwärts“ mit der Sonntagsbeilage „Volk und Welt“

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

Anzeigenpreise: Die einmalige Nonpareille Seite 0,70 Goldmark

Korrekturen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Druckerei-Büro

Neues zur Dolchstoßlegende. Ergebnisse der parlamentarischen Untersuchung.

Durch die aufsehenerregende Rede des Prof. Hans Delbrück ist das öffentliche Interesse neuerdings auf den parlamentarischen Untersuchungsausschuss des Reichstags gelenkt worden

Ein Grund, die Verhandlungen des Ausschusses selbst und die Gutachten immer weiter noch als vertraulich zu behandeln

General v. Kuhl

gibt in seinem Gutachten zunächst einen Überblick über die Ursachen des Zusammenbruchs und meint: „Keinesfalls ist es anzunehmen, zu behaupten, der Krieg sei lediglich durch die Untermüßigkeit des Heeres und durch die Revolution verloren worden“

Oberst Schwerdtfeger

weist auf einen von ihm am 2. Oktober 1921 im „Tag“ veröffentlichten Artikel über den „Dolchstoß der Heimal“ hin, in dem er sich zunächst über den Wert eines Schlagwortes verbreitet: „Schlagwörter sind immer höchst gefährlich“

weiten Kreisen einzig der Wunsch nach einer möglichst baldigen Beendigung der Entbehrungen und Kriegsleiden getrieben

1 Willst Du diesmal richtig wählen 1 Brauchst Du nur bis Eins zu zählen 1

tragen vermocht... Wir sind nachgerade dahin gelangt, daß das Scheltwort vom Dolchstoß alle Tage und bei den verschiedensten, besonders innerpolitischen Gelegenheiten verwendet wird

Prof. Hans Delbrück

knüpft an die Forderung Kuhls an, daß die „Heer- und Volksverderber an den Promag gestelt werden, die die Not des Volkes zu ihren politischen Zwecken ausbeutet haben“

Amtsgerichtsrat Dr. Ludwig Herz

der frühere Geschäftsführer des parlamentarischen Untersuchungsausschusses, hatte ein Korreferat über den Dolchstoß ausgearbeitet

umhergehenden und färglich ernährten Truppen, den Zusammenbruch der Bundesgenossen auszuhalten

Auch ein Dolchstoßbeweis.

Die „Deutsche Tageszeitung“ ist selig. Sie hat einen neuen Beweis für den „Dolchstoß“ gefunden. Aus einer amtlichen französischen Statistik errechnet sie, daß die französische Infanterie am 1. Mai 1918 noch 1.526.000 im Felde stehende Kämpfer zählte

Bei dieser Rechnung hat die „Deutsche Tageszeitung“ nur eines übersehen: daß die Läden der französischen Armee reichlich und überreichlich inzwischen durch die Amerikaner ausgefüllt waren

Wohlweislich sieht sich die „Deutsche Tageszeitung“ auch einmal das Telegramm Hindenburgs vom 3. Oktober an, in dem der Feldherr alle Bewunderungen des Prinzen Max, die Oberste Heeresleitung machte auf das überfüllte Waffenstillstandsangebot verzichtete

Die Situation wäre allerdings zu vermeiden gewesen, wenn nicht unsere Weltweisen, die „Deutsche Tageszeitung“ an der Spitze, durch ihre wahnsinnige Gohohi nach dem uneingeschränkten U-Boot-Krieg aus Wien und damit die amerikanische Millionenarmee auf den Hals geholt hätten!

Antwort!

Tirpich schweigt — er kann nicht antworten.

Am 29. November richtete Dr. Thimme an Tirpich folgende Fragen:

- 1. Erkennt Großadmiral v. Tirpich an, daß er sich staatliche Dokumente in großem Umfange persönlich zueignet hat und sie zu persönlichen Zwecken und zu persönlichem Vorteil verwendet hat?
- 2. Erkennt Herr v. Tirpich an, daß er durch dieses Verhalten ein wichtiges staatliches und konfessionelles Prinzip, das bisher auch von seiner Partei unbedingt hochgehalten wurde, auf das schwerste gefährdet hat?
- 3. Wird Herr v. Tirpich wenigstens in Zukunft unterlassen, amtliches, ihm nicht gehöriges, dokumentarisches Material ohne Erlaubnis der zuständigen Behörden zu veröffentlichen?

Ein Mann von Ehre antwortet auf solche Fragen. Herr Tirpich schweigt immer noch.

Um die Rentenbankkreditanstalt.

Gegen die Anwendung des Art. 48.

Der Reichsrat befaßte sich erneut mit der Forderung der Rentenbank und des Reichsernährungsministeriums, die schleunigst die Gründung einer Agrarbank verlangt

Der Rentenbankpräsident wurde aufgefordert, ein schriftliches Gutachten zu der Frage zu erstatten, das den weiteren Beratungen des Reichsrates zugrunde gelegt werden soll.

## Die November-Niederlage der KPD.

Kein Ableugnen hilft!

Wir haben an der Hand eines Rundschreibens der Zentrale der KPD. ausgezeigt, daß die Kommunisten ein schändliches und frivoles Spiel mit den Arbeitern treiben, daß sie Wirtschaftskämpfe entfesseln wollten, lediglich zu dem Zweck, Wahltagung zu betreiben. Die „Rote Fahne“ sucht sich Entrüstungsausbrüche der Mitglieder der KPD. durch freches Ableugnen zu entziehen. Sie stellt die Behauptung auf, die wichtigsten Stellen dieses Rundschreibens seien von uns gefälscht worden.

Die gewissenlosen Lügner in der „Rote Fahne“ mögen von uns behaupten, was sie wollen. Wir stellen ausdrücklich fest, daß wir Wort für Wort aus dem Rundschreiben der Zentrale der KPD. publiziert haben. Wir wiederholen noch einmal folgende Stellen:

„Der Hauptteil unserer Arbeit liegt — das sei noch einmal unterstrichen — in der Aufstellung solcher Fragen, für die die Belegschaft in den Kampf hineingeht. Große Wirtschaftskämpfe sind die besten Wahlvorbereitungen.“

„Gegen Ende November muß die Stimmung in den Betrieben so sein, daß mit dem Ausbruch großer Wirtschaftskämpfe ganzer Industriezweige gerechnet werden kann.“

Das steht wörtlich bis zum Tüpfel über dem i im Rundschreiben der Zentrale der KPD. Das Ziel, das die Zentrale der KPD. sich in bekannter Frivolität gesteckt hat, ist nicht erreicht. Ihre Novemberniederlage steht fest.

Zugleich aber steht fest, daß sie die Arbeitermassen zu demagogischen Zwecken in aussichtslose Kämpfe bringen wollten, so wie wir aus dem Rundschreiben zitierten:

„Wir müssen die Massen unter allen Umständen in Bewegung und in den Kampf bringen.“

Der Zweck der Werbung geht aus dem Rundschreiben der Zentrale der KPD. weiter hervor. Da heißt es:

„Allen SPD.-Bozzen, die in den Betrieb kommen, ist die Frage zu stellen: Wollt ihr mit uns vor der Wahl (nicht nachher) den Streik führen um eine 50prozentige Lohn-erhöhung, um den Achtstundentag, um die Amnestie? Unterstützt ihr unsere Forderungen auf sofortige Freilassung der gefangenen Arbeiter, auf Aufhebung der Siedstrafe gegen kommunistische Abgeordnete, auf volle Wahlfreiheit für die Kommunisten? Wo die SPD. und Gewerkschaftsbozzen nicht darauf eingehen, dürfen sie vor der Belegschaft nicht auftreten.“

Ein sauberer Plan! Sie wollten frivole Streiks, um die zu „entlarven“, die sich im Interesse der Arbeiterschaft gegen solche verbrecherische Maßnahmen wenden. Auch das ist ihnen mißglückt. Die Arbeiterschaft ist nicht so dumm, auf diese plumpe Bauernfängererei hereinzufallen.

Es ist selbstverständlich, daß jeder SPD.-Genosse, daß jeder Gewerkschafter und daß jeder ehrliche und denkende Arbeiter die demagogische Frage: „Wollt ihr vor der Wahl provozierte und unvorbereitete Streiks mit uns führen?“ als niederträchtige Demagogie abweist. Es ist aber auch sicher, daß jeder Arbeiter einsteht, daß hier der Plan bestand, noch vor der Wahl die Arbeiterschaft in sinnlose Streiks zu hegen, die von vornherein zu Mißerfolg verurteilt sind, weil es den Provokatoren mit der Erreichung der Streikziele gar nicht ernst ist. Die Arbeiterschaft in den Betrieben ist den Kommunisten als Schlachtopfer gerade gut genug, um ihre konterrotte Partei wieder auf die Füße zu stellen.

Dies Rundschreiben, das die „Rote Fahne“ nicht ableugnen kann, ist Wort für Wort, Satz für Satz eine Auslese von Niedertracht und Verrat gegenüber der Arbeiterschaft.

Am 7. Dezember wird das Lumpengefindel der kommunistischen Zentrale von der Arbeiterschaft die verdiente Antwort erhalten.

## Wenn Schwarz-Weiß-Rot herrscht

haben Arbeiterschaft und Mittelstand nichts zu sagen.

In Bräunow (Kreis Prenzlau) fanden am 4. Mai Stadtverordnetenwahlen statt. Liste Dannemann (Handwerker, Arbeiter, Gewerbetreibende und Beamte) erzielte 445, Liste Wittkuhn (Grundbesitzer) 221 Stimmen. Auf Liste Dannemann entfielen damit 8, auf Liste Wittkuhn 3 Stadtratsmandate. Für die Magistratswahl ergab sich daraus der Beigeordnete und 2 Magistratsmitglieder auf Liste Dannemann, 1 Magistratsmitglied auf Liste Wittkuhn.

Aber die Schwarz-Weiß-Roten wünschten es anders. Zwei Tage vor der Magistratswahl erklärte Bürgermeister Heimann,

## Wie wird gewählt?

Am 7. Dezember wird in einem Wahlgang für den Reichstag und den preussischen Landtag gewählt.

Der Wähler erhält bei seinem Eintritt ins Wahllokal

### zwei Stimmzettel

einen für die Reichstagswahl, einen für die Preussisch-provinzialwahl. In der Wählervergewisserung, daß er diese Stimmzettel erhält.

In der Wahlzelle ist auf jedem Stimmzettel die sozialdemokratische Liste anzuzuschieben, also

### ein Kreuz in den Kreis im ersten Feld für Liste Eins auf beiden Stimmzetteln.

Der Wähler erhält gleichzeitig mit den Stimmzetteln ein Kuvert, in dem er die Stimmzettel angezeichnet, so steckt er

### beide Stimmzettel in ein Kuvert.

Dann tritt er an den Tisch des Wahlvorstandes, nennt seinen Namen und gibt das Kuvert ab. Wohnungsmeldeschein oder sonstigen Ausweis mitnehmen.

## Wählt Liste 1!

wenn nicht am Wahltag eine Majorität für die Agrarier herauskäme, werde am Tage darauf die Landwirtschaftliche Vereinigung zur Boykottierung der Handwerker übergehen. Der Vorsitzende des Landwirtschaftlichen Vereins Radowitz Niederdorf, Hauptmann a. D. v. Winterfeldt-Reuenfeldt eröffnete dem Hotelbesitzer Müller: „Sie haben die Liste Dannemann gewählt. Ich werde vom Vorstand untersuchen lassen, ob der Verein fernerhin bei Ihnen tagen kann.“ Prompt setzte die Boykottaktion ein und Müller ist am Rande des Ruins. Einem auf Liste Dannemann zum Stadtverordneten gewählten Maschinenbauer wurde angedroht, man werde ihm die Reparaturaufträge entziehen, wenn er sein Mandat nicht niederlege. Um nicht brotlos zu werden, beugte sich der Maschinenbauer dem Terror. In ähnlicher Weise wurde auf die übrigen zum Stadtverordneten gewählten Gewerbetreibenden eingewirkt, so daß von den acht Mandatanten der Liste Dannemann nur drei zur Magistratswahl erschienen und die Liste Dannemann nur einen Magistratsrat erhielt.

Aber auch damit waren die Schwarz-Weiß-Roten noch nicht zufrieden. Der Bürgermeister rief den auf Grund der Liste Dannemann zum Magistratsmitglied gewählten Hauptlehrer L. H. Wiskert zu sich und legte ihm in beleidigender Weise zu, daß er die Arbeiterschaft nicht niederzulegen. Das geschah darauf auch und die Agrarier haben erreicht, was sie wollten, sie sind Herr im Hause.

Auf eine Beschwerde der Terrorisierten an den Regierungspräsidenten wurde geantwortet, die Staatsanwaltschaft sei für die Angelegenheit zuständig. Die Staatsanwal-

tschaft lehnte es ab, einzugreifen. Darauf wurde der Oberpräsident angerufen. Seine Antwort sieht noch aus wie — Bürgermeister Heimann wird am 7. Dezember als Wahlvorsteher präsidieren!

So sieht es aus, wo Schwarz-Weiß-Rot das Feld beherrscht. Und darum:

### Nun erst recht Schwarz-Rot-Gold!

## Bitte, Herr Staatsanwalt!

Minister Brandenstein bezieht sich der „Antreue“.

Aus Weimar wird uns geschrieben: Der thüringische Staatsminister a. D. Hermann ist kürzlich vom Großen Schöffengericht Weimar wegen Vergehens gegen § 206 Z. 2 StGB. (Untreue) zu einer Geldstrafe von 1000 M. evtl. 4 Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er einem aus dem Dienste ausgeschiedenen Beamten, um ihn und seine Familie vor Not zu schützen, eine Zetlung nach Gehalt im Werte von 143 Goldmark hat auszahlen lassen! Im Wahlkampf wird diese Verurteilung und die Tatsache, daß Hermann einen republikanischen Beamten unterstützt hat, von monarchistischer Seite weiblich ausgefächelt.

Jetzt hat aber der Parteigenosse und frühere Kollege Hermanns, der frühere Staatsminister i. W. Freiherr v. Brandenstein sich selbst bei der Staatsanwaltschaft angezeigt und angegeben, daß er als früherer Justizminister einem Generalsstaatsanwalt, der aus Gründen der Staatsschweigsamkeit in den Wartestand versetzt werden mußte und der sein politischer Gegner bzw. Gegner der republikanischen Staatsform war, ebenfalls über die gesetzliche Zeit hinaus mehr als ihm zulässig hat auszahlen lassen, um ihn bzw. seine Familie vor Not zu schützen.

Dieser Beamte sei ebenso wie im Falle Hermann während dieser Zeit nach mit besonderen Arbeiten beschäftigt worden, es hätte aber die Arbeit des Generalsstaatsanwalts ebensogut von anderen noch im Dienst befindlichen Beamten geleistet werden können. „Die Gerechtigkeit und der Anstand“, so sagt Brandenstein in seiner Selbstanzeige an den Staatsanwalt, „erfordern, daß nach der Verurteilung des Staatsministers a. D. Hermann wegen eines solchen Vergehens gegen den § 206 Z. 2 des StGB. sämtliche Minister und gewesene Minister der Länder und des Reiches (bzw. Senatoren der freien Städte), die aus Gründen des Anstandes oder der Gerechtigkeit einmal ähnlich gehandelt haben, sich ebenfalls dem Staatsanwalt bzw. Richter zur Verfügung stellen — selbst wenn sie persönlich mit sehr vielen anderen Sterblichen ein Verfahren oder gar eine Bestrafung dieserhalb etwa für ungerecht halten sollten und seinerzeit überzeugt waren, nichts Strafbares unternommen zu haben.“

## Räuberzivil.

Antreten zum Saalschuh!

Hamburg, 3. Dezember. (Eigener Trahtbericht.) Das „Hamburger Echo“ veröffentlichte am Mittwoch das Original eines Beschlusses des Lüdenscheidt-Bundes, Gruppe Löhne, in dem Anweisung zum Antreten zum Saalschuh einer völkischen Versammlung mit dem Grafen Reventlow als Referenten gegeben wird. Dieser Befehl hat folgenden bezeichnenden Zusatz: „Anzug, nicht Uniform, sondern schledler Anzug (Räuberzivil), keine Schußwaffen mitbringen!“ Das „Hamburger Echo“ stellt dazu fest, daß diese Gruppe Löhne stets Waffen mitbringt, wenn nicht, wie in diesem Falle, das Gegenteil ausdrücklich angeordnet wird. Die Stahlhelm-Schießerei in Altona zeigt, daß die Schußwaffen nicht nur Dekorationsstück sind. Hier eilten z. B. zwei Mitglieder des Saalschuhes, ohne die Vorgänge zu kennen, auf die Straße, und als sie sich dort bedroht glaubten, schossen sie blindlings um sich, wobei ein Menschenleben vernichtet wurde und es mehrere Schwerverletzte gab. Ebenso bezeichnend ist die Bestimmung über den Anzug. Man ist also stets auf Konsererien vorbereitet und will ebendrei durch das „Räuberzivil“ über das Fehlen wirklicher Arbeiter in den völkischen Versammlungen hinwegtäuschen.

## Zwischen Erde und Himmel.

Konzertumschau von Kurt Singer.

### I. Irrtümer.

Der Kritiker hat sich zu korrigieren. In dem einen Fall handelt es sich um die belanglose, für den Künstler aber nicht gleichgültige Bewerdung des Vornamens: der temperamentvolle Leiter des Kammerorchesters in der Roseberggruppe heißt Ernst Kahn (nicht Emil); der junge Künstler hat das Recht, mit Ernst angesprochen und behandelt zu werden. Der zweite Fall ist wirklich empfindlich. Wir haben Erich Kleiber, dem Allmächtigen der Staatsoper, vorgeworfen, daß er das Ballett „Die Nächtlichen“ angenommen und hinterher „wohlweislich, aber nicht sehr mutig“ zum Dirigieren an Penromith abgegeben habe. Wir stellen nach besserer Orientierung unbedenklich fest, daß Kleiber für die Annahme dieses togebohrenen Wertes nicht haftbar ist. Auch Herr von Schilling scheint es nicht zu sein und auch Herr Hörth nicht. Die Verantwortlichkeit scheint sich in diesem Fall (was nicht sehr gewöhnlich und daher für Mißverständnisse sehr geeignet war) von oben nach unten, vom Kopf bis zu den Beinen, verschoben zu haben. Der Ballettmaster Terpis ist der Allerschuldige.

### II. Die große Pleite.

Die vielen Klagen aus Künstlerkreisen hören nicht auf, wonach es in Berlin nachgerade unmöglich ist, ein Konzert ohne große Einbuße an Geldmitteln zu veranstalten. Die Ertragsliste in Form von Kritikenauschnitten sind im Verhältnis zu diesen Verlusten nicht immer reichlich. Trotzdem stürzen sich viele in das seltsame Wagnis. Wog kein, daß die Leidenschaft und die bequeme Handhabung der Radiopartate den Besuch der Konzerte mindert, wie das Kino dem Besuch der ersten Theaterstätten abträglich ist. Daran aber allein liegt es nicht. Auch bei neuen und interessanten Programmen, auch bei prominenter Musikanten steht man jetzt die Häuser leer. Einmal sind die Preise wesentlich zu hoch. Was heute als billiger Platz gilt, galt zu Friedenszeiten fast schon als der teuerste. Wenn man bei großen Orchestern und Chorveranstaltungen diese Uebersteigerungen normaler Preise bei den enormen Unkosten noch verständlich finden kann, so fällt dieses Argument bei den solistischen und auch den Kammermusik-Vereinigungen fort. Für einen Quartettabend heißt der berühmteste Spieler 2—3 Mark zu verlangen, ist bei der heutigen wirtschaftlichen Lage ein Unbegriff. Der letzte und tiefste Grund des Konzertversalles liegt in der Hypertrophie der Veranstaltungen. Auch die Prominenten wissen nicht, wie sehr sie sich im Licht stehen, wenn sie alle 14 Tage konzertieren. Ich glaube, daß sämtliche zeitlichen Konzerte, außer den Philharmonischen und denen der Staatskapelle, die ja auf Rechnung und im Interesse der Hauskapelle vor sich gehen, in diesem Jahre wirtschaftlich ruiniert werden, und die Dirigenten wie die Agenturen werden es sich sehr überlegen müssen, ob sie nicht mit 6 oder 7 Saisonkonzerten und ebenso vielen öffentlichen Generalproben weniger gut fahren als mit dreien. Je leistung ein Stör macht, um so begünstigter wird er begrüßt; die Käuflichkeit des Sehens und Hörens beeinträchtigt die Tiefe des Einbruchs.

### III. Das hohe C.

Als der liebe Herrgott nicht mehr wußte, welche neuen Reize er für die musikalischen Menschen erfinden sollte, schuf er das hohe C. Tenöre und weibliche Primadonnen leben von ihm, solange sie atmen und Kehlkopf besitzen. Es ist das Symbol höchster akrobatischer Fertigkeit und wirkt auf der Geldmasse der Menge, auch wenn es nur als technisches Wunder angelegt ist und nicht in den Komplex einer höheren künstlerischen Leistung eingereicht wird. Die Reklame bemächtigt sich dieser Bravourstimmen sehr schnell, und die Stimmen unterliegen der Macht der Reklame. Auch Ada Sari, die mit Posaunen von Mailand über München her nach Berlin gekommen wurde, leidet an der Leidenschaft des hohen C. Zugegeben, daß sie eine bravouröse Technik im Koloraturgesang hat, zugegeben, daß sie Variationen eines Mozartschen Themas, oder die verstaubte Wohnsinnarie aus „Lucia di Lammermoor“ glückenreim singt; was hat das mit künstlerischer Inspiration und mit musikalischem Ausdruck zu tun? Wir denken an die vornehme und stilvolle Art, wie etwa Frau Joogin in ähnlichen Koloraturen wirkt, ohne zu prunten. Hier, bei der schönstimmigen Ada Sari, werden italienisch gehauchte Tonperlenreihen so zahlreich an die Sonne der Publikumsgenehmigung gehalten, daß der Wert des einzelnen Edelsteins gar nicht mehr erkannt wird. Vielleicht ist sie eine große Bühnenkünstlerin; dann verwerte man ihre Begabung auch in der Oper und vermeide, daß Kunst mit Akrobatik verwechselt wird.

### IV. Elite-Abende.

Das erste der Rathaus-Konzerte der Stadt Berlin hat stattgefunden. Diese Aufführungen sind so gedacht, daß sie besonders Berliner produzierende und ausübende Künstler zu Worte kommen lassen und auch materiell stützen. Die Idee stammt vom Oberbürgermeister Böhm, den eine Anzahl Musiker beraten. Obgleich ich selbst zu diesen gehöre, darf ich auf die Veranstaltung nachdrücklich und lobend hinweisen. Das erste enthielt als Ganzstück die Turandot-Suite von Busoni, ein Meisterstück in vornehm darstellender, eigenständig erotisch gefärbter Programmmusik. Eingelassen wurde sie von der gut gesehnen, auch stimungsstarken, aber zu lang geratenen Märkischen Suite von Hugo Kaun (die nicht gerade sehr ergötzlich in einem Potsdamer Musikmarsch ausmündet) und der bekannten F-Moll-Sinfonie von Haydn. Die erste Konzert dirigierte Richard Vogel. Seine absolute Vertrautheit mit dem Hausorchester der Philharmonie konnte leider nicht über den Mangel an persönlicher Haltung und musikalischem Reiz der Auffassung hinwegtäuschen. Doch das ist ein Anfang; in der wunderbaren Atmosphäre des Rathauskonzertes werden solche Kinderkrankheiten schnell überwunden. Plus Kast stellt sich schon durch die schmale, gediegene Programmgestaltung in die Reihe der führenden Chor-dirigenten. Neben Werken von Roger, Bruckner und Tschai war das Hauptstück keines letzten Konzertes die schwere „missa chorale“ von Bizet. Emil Bohne ist als Orchesterleiter ein höchst sachlicher, routinierter und gewandter Musiker. Der Vortrag der 2. Brahmschen Sinfonie gehört durchaus zu den Offenbarungen eines sehr gefunden, nicht nach Extravaganzen lugenden Temperaments. Sehr wirksam und sehr zum Danke des jugendlichen Publikums gestaltet sich das Nachmittagskonzert der Arbeiterjugend Groß-Berlin. Das Leitmotiv der Veranstaltung

hieß „Heitere Musik“. Ich verzichte das Gelingen der Veranstaltung, für deren Programm ich selbst verantwortlich bin, und erwähne von den Mitwirkenden die Kammermusikvereinigung des Deutschen Opernhauses, den bekannten Organisten Karl Otto (am Flügel) und den schönen Mezzosopran der Frau Agnes Schutz-Bücherfeld. Ein außerordentliches Lob für den Staats- und Domchor, der eine der schwersten Werke für gemischten Chor, „Friede auf Erden“ von Arnold Schönberg so ausführte, daß wenigstens Strophenweise der Eindruck der bequemen Eingebart aufkam. Was die Knaben, von denen einige wohl absolutes Kontrapunkt haben, und die Männerstimmen hier an Trefflichkeit in einem kontrapunktlich diffizilen, ganz neuartig empfundenen Werk leisteten, war bewundernswert. Um das Werk in solcher Reichheit und Schönheit zu genießen, wie sie die Optik der Partitur verriet, hätte der Hymnus sofort wiederholt werden müssen.

## Wahlhumor.

Auch die ernstesten Dinge haben ihre lustige Seite, und so sieht es denn auch bei den Wahlen nicht an komischen Vorfällen, von denen hier einige erzählt seien. Wibelste Wähler haben nicht nur in den angelsächsischen Ländern, sondern auch bei uns ihre Anschauung durch Bibelzitate ausgedrückt. So war einmal auf einem Wahlzettel ausgegeschrieben: „Jesajas 41, Vers 24“. Wer neugierig genug war, um die Stelle aufzulesen, der fand die folgende unverständliche Erklärung: „Siehe, Ihr seid aus Nichts, und Euer Tun ist auch aus Nichts, und Euch wählen ist ein Grauel“. Ein anderer Wahlzettel verwies auf Buch Esäer, Vers 8 und damit auf den folgenden Spruch: „Und die Sonne ging auf, und es war heiß, und die Glenden gewannen und brachten um die Stolzen“. In einem ländlichen Wahlkreis sollte eine große Versammlung stattfinden, für die mehrere hervorragende Redner gewonnen waren. Das Wahlkomitee hatte sich an den Schulzen des Dorfes gewandt, er möge alles auf das Beste einrichten. Für würdigen Empfang der Redner war auch gesorgt, aber als die Versammlung begannen sollte, waren nur die Redner und die Mitglieder des Komitees zur Stelle. Die auswärtigen Herren wunderten sich darüber und meinten, das Interesse für die Wahl scheint ja sehr schwach zu sein, ob der Schulze denn nicht die Versammlung durch Zeitungen und Flugblätter gehörig bekanntgemacht habe. Da aber schüttelte der Schulze überlegen seinen Westelenshädel und sagte schmunzelnd: „Nee, nee, dat wollen wi jo grade nicht. Wy hemt de Sate heimlik hollen, domet de Guegners keinen Riller davon kriegen sollen.“

Ein andermal auch in Westfalen, sollte der Verammlungsleiter, ein lieberer Landwirt, den Kandidaten einführen. „Berehrte Parteifreunde“, sagte er, „wir haben heute einen hochverehrten Gast in unserer Mitte der aus weiter Ferne herbeigeht; ist, um durch die Wucht seiner Beredsamkeit Schulter an Schulter mit uns den Sieg zu erringen. Die Nennung seines hohen Namens hat schon genügt, um den Saal bis auf den letzten Platz zu füllen. Denn wer sollte ihn nicht kennen, den großen Parlamentarier unseren lieben Abgeordneten...“ Dann trat eine peinliche Pause ein, und man hörte, wie der Redner seinen Nebenmann angstvoll, aber weit vernehmlich zuläuferte: „Tom Dunnerkiel, Hinnert, wu heit he denn

# Die Schwerindustrielle Internationale.

Verhandlungen der internationalen Schwerindustrie.

Paris, 3. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen, die seit Ende der vergangenen Woche außerordentlich rüstig fortgeschritten sind, haben am Dienstag eine neue Unterbrechung erfahren. Diese ist jedoch auf Wunsch der deutschen und französischen Sachverständigen der Schwerindustrie erfolgt, die eine Pause von 14 Tagen verlangt haben, um über die bisherigen Verhandlungsergebnisse mit ihren Verbänden zu beraten. Die neue Unterbrechung dürfte vor allem im Zusammenhang stehen mit den am Mittwoch in Köln beginnenden

Verhandlungen zwischen den Schwerindustriellen Deutschlands, Englands, Frankreichs, Belgiens und Luxemburgs,

die den Abschluß neuer internationaler Abmachungen über die Produktion, Preis- und Abfahrregelung auf dem Montanmarkt zum Ziele haben und deren Ergebnisse die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen sehr entscheidend beeinflussen dürften.

Es ist immerhin erfreulich, daß die schwerindustriellen Geldgeber der Deutschen Internationalen und der Deutschen Volkspartei schon jetzt, also noch vor den Wahlen sich zusammenfinden, um mit den Schwerindustriellen der übrigen europäischen Staaten die Kohle- und Eiseninternationale aufzurichten. Denn nicht geringer ist das Ziel, das sich die Unterhändler gestellt haben und das bereits in Paris lebhaft erörtert wurde. Die Verlogenheit der nationalen Phrase kann nicht deutlicher zum Ausdruck kommen als dadurch, daß in Deutschland ganze Parteien eine vergiftende nationalistische Propaganda treiben, während ihre Geldgeber von der Schwerindustrie die Aufstellung der Bodenschätze international regeln wollen, nachdem kurz vorher die Geldgeber des Reichslandbundes in England um Kredite gebettelt haben.

# Der englisch-deutsche Handelsvertrag.

Gewährung in London.

London, 3. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In den englischen Regierungskreisen herrscht über den Abschluß des deutsch-englischen Handelsvertrages, der als der beste aller bisher mit Deutschland abgeschlossenen Handelsverträge bezeichnet wird, die größte Befriedigung. Es wird vor allem darauf hingewiesen, daß die im Vertrag vorgesehenen Mindesttarife für britische Waren weit über die gewöhnliche Reißbegünstigung hinausgehen; England erhalte bisher nicht dagewesene Möglichkeiten eines Abzuges seiner Waren in Deutschland. In den Wirtschaftskreisen Englands wird mit Ausnahme der Diehards (Extremkonventionen) die gegen die Zulassung deutscher Seefahrer in die englische Marine sind, der neue Handelsvertrag aufs wärmste begrüßt.

Koenen und Barmat. Die „Rote Fahne“ behauptet, daß ihr Vorzeiger und Mitarbeiter Wilhelm Koenen keine Beziehungen mehr zu Barmat unterhalte, seitdem er der SPD. angehöre. Demgegenüber stellen wir fest, daß Barmat Herrn Koenen erst kennen gelernt hat, längst nachdem dieser Kommunist geworden war. Zum Glück für die „Rote Fahne“ ist Koenen angeblich unaufrichtig, weil aus Berlin abwesend. Vielleicht legt sich die „Rote Fahne“ inzwischen mit der Gattin dieses Mitgliedes ihrer Zentrale in Verbindung, die sicher in der Lage sein wird, ihr Näheres über diese Beziehungen mitzuteilen.

Der hiesige mexikanische Gesandte P. Ortiz Rubio hat dem Außenminister Stresemann eine Note überreicht, in der er den Dank der mexikanischen Regierung für die freundliche Aufnahme des Präsidenten Calles in Deutschland zum Ausdruck bringt und gleichzeitig auf die freundschaftlichen Gefühle hinweist, die das mexikanische Volk gegenüber dem deutschen Volk empfindet.

Der Schweizer Nationalrat wählte zum Präsidenten den freisinnigen Dr. Näfeler in St. Gallen. Der Ständerat wählte Dr. Josef Andermatt zum Präsidenten.

„Eigentlich noch.“ Schlagfertig war die Antwort eines Kandidaten, dem ein Ständemittel in der Versammlung zurief: „Ich würde Sie ja wählen, wenn Sie nicht so ein Narr wären,“ worauf der andere erwiderte: „Dann bin ich ja gerade der rechte Kandidat, um Sie im Parlament zu vertreten.“ Als noch die Stimmzettel von den vor dem Wahllokal stehenden Vertretern der einzelnen Parteien verteilt wurden, stellte einmal ein Mitglied des Wahlkomitees einen Zwischenfall, aber nicht gerade sehr schlaun Mann mit einem großen Beutel Stimmzettel auf, die er zur Verteilung bringen sollte. Als er nach einiger Zeit nachah, fand er den Beutel leer, aber mit leeren Händen bestehend. Ueber die lebhafteste Wahlbeteiligung erstaunt, fragte er, ob er schon alle Zettel verteilt habe. „Ach, das habe ich gar nicht nötig,“ sagte der andere zufrieden. „Einer hat sie mir alle auf einmal für drei Mark abgekauft.“ Recht boshaft war der Zufall, der unter ein Wahlplakat mit der Aufschrift: „Wählt unseren Kandidaten! Wir sind die wahre Partei des Volkes!“ den Anfang einer Varietätanzeige brachte: „Steis wechselndes Programm! Es ist zum Lachen!“

Frauen als Bürgermeister und Polizeirichter. Die Gemeindevorstände in England sind für die Frauen günstiger ausgefallen als die Wahlen im Unterhaus. Acht Frauen sind zu Bürgermeistern gewählt worden. Die Städte Cambridge, Colchester und Plymouth werden neben anderen Orten künftig weibliche „Mayors“ haben. Die Hälfte der neuen Stadtoberhäupter ist unweiblich. Zum erstenmal hat die Stadt Glasgow zwei Frauen, Mrs. Barbout und Mrs. Bell, zu Amtsnachern gewählt, die auch als Polizeirichter zu fungieren haben. Mrs. Barbout gehört dem Stadtmagistrat an; Mrs. Bell wird im Seegericht über die Verbrechen und Vergehen, die im Hafenbezirk begangen werden, zu urteilen haben.

Spielplanänderung. An der Staatsoper wird Donnerstag Raff. „Cosa fan tutto“ wegen Erkrankung des Herrn Spilner Suetinis „Lohdner“ gegeben. Anfang 7 1/2 Uhr.

Massikronik. Ulrich Kleiber wird auf Einladung Wilhelm Koenens während dessen Abwesenheit in Amerika im Januar im Leipziger Gewandhaus dirigieren.

Drof. Hugo Seeliger, der Direktor der Münchener Sternwarte, ist in seinem 76. Lebensjahre in München gestorben. Seeliger war Mitglied zahlreicher Akademien und hatte einen internationalen Ruf. Er war beteiligt an der europäischen Gradmessung (1871-73) und ebenso an der Beobachtung des Venusdurchganges (1874). Seit 1882 wirkte er in München. Zahlreich sind seine wissenschaftlichen Abhandlungen.

Der nächste Ingenieurtag. Für die wissenschaftlichen Verhandlungen der nächstjährigen Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure im Mai 1925 in Augsburg sind folgende Themen in Aussicht genommen: „Technisch-wissenschaftliche Fortschritt und Lehre in den Vereinigten Staaten von Amerika“; „Industrialisierung der Landwirtschaft“.

Das amerikanische Aukerboot. Das amerikanische Landwirtschaftsdepartement teilt mit, daß in den ersten neun Monaten dieses Jahres die Amerikaner 20 Millionen Pfund Auker mehr geerntet haben, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Davon sind nur 18 Millionen auf Konto des Bevölkerungsumwuchses zu setzen. Auch der Aukerverbrauch hat zugenommen. Der größere Amerikaner hintz heute 58 Millionen jährlich gegen 48 Millionen im Jahre 1920. (1 Gallone = 3,785 Liter.)

# Die Geldquellen Ludendorffs.

Der Hitler-Putsch von der Schweiz bezahlt.

Von einer bekannten Persönlichkeit der Schweiz wird dem Sozialdemokratischen Pressedienst geschrieben:

„Die seit langer Zeit festgestellten Beziehungen gewisser schweizerischer Kreise zu den völkischen Organisationen Deutschlands haben das eidgenössische Justizdepartement sowie die schweizerische Bundesanwaltschaft zu einer amtlichen Untersuchung veranlaßt, die gegenwärtig noch schwebt. Dieses amtliche Verfahren mag wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen sein, daß ein hochgestellte militärische Persönlichkeit der Schweiz in die Angelegenheit verwickelt ist. Ohne der amtlichen Untersuchung vorzugreifen zu wollen, können wir schon heute folgende Feststellungen bekanntgeben, die für die Einleitung des Verfahrens maßgebend gewesen sind.“

Schon seit längerer Zeit bestand der Verdacht, daß die Finanzierung des Hitler-Putsches

und anderer Zweige der völkischen Bewegung in Deutschland zum großen Teil durch schweizerische Geldgeber besorgt wurde. In Frage kommen neben der erwähnten militärischen Persönlichkeit auch Industrielle und neben diesen mit den alldeutschen Bestrebungen sympathisierende Gelegenheitspolitiker der Schweiz. Hitler war im Herbst vorigen Jahres persönlich in der Schweiz. Er hat bei dieser Gelegenheit um finanzielle Unterstützung seiner Pläne geworben und hierbei eine die Zehntausende von Schweizer Franken gehende Summe erhalten. Diese Gelder sind dann zur Vorbereitung und Durchführung des November-Putsches in München verwendet worden.

Vor und nach den Besuchen Hitlers in der Schweiz bestanden schon engere Beziehungen zwischen einzelnen schweizerischen Persönlichkeiten und den völkischen Führern, sowie zwischen den sogenannten vaterländischen Verbänden der Schweiz und Deutschlands. Ludendorff empfing in München den Besuch eines schweizerischen Generalstabsoffiziers, der sich mit ihm über die gegenseitigen Beziehungen dieser Organisationen unterhielt. Umgekehrt wollte auch Ludendorff zu dem gleichen Zwecke in der Schweiz, um sich über die Möglichkeiten eines Ausbaues der schweizerischen Organisationen zu informieren. Ludendorff war übrigens nicht der einzige deutsche General, der sich in den völkischen Kreisen der Schweiz herumtrieb, unter anderen hat auch der glorreiche Berliner der Marne-Schlacht die Gastfreundschaft der Schweizer Freunde Ludendorffs und Hitlers genossen.

Die organisatorischen Beziehungen bestehen heute noch weiter und wurden im Laufe der Zeit sogar noch enger ausgebaut. Die Zusammenarbeit geht so weit, daß die phantastischen

Pläne von gewalttätigen Erhebungen gemeinsam ausgearbeitet worden sind. Es ist anzunehmen, daß die amtliche Untersuchung sich auch nach dieser Richtung ausdehnen wird.

In diesem Zusammenhang verdient selbstverständlich auch die sehr rührige alldeutsche Propaganda in der Schweiz besondere Beachtung. Die nur allzu häufigen Vorträge, die deutsche monarchistische Offiziere gegenwärtig in der Schweiz halten, rufen durch diese Tatsachen in ein ganz neues Licht und werden zweifellos in den öffentlichen und politischen Kreisen der Schweiz nunmehr etwas anders beurteilt werden als bisher, auch wenn diese Vorträge in der unversänglichsten Aufmachung angefertigt werden.

Aus den gleichen Gründen hat man jetzt in der Schweiz berechtigtes Mißtrauen gegenüber gewisser Sammlungen für angeblich kirchlich-wohltätige Zwecke, wie sie z. B. der Volksparteiler Herr Uerling, M. d. N., mit so großem Erfolg seit längerer Zeit in der Schweiz betreibt. Während sich bisher die Spender dieser Sammlungen wenig um die tatsächliche Verwendung der Gelder bekümmert haben, wird nunmehr die öffentliche Rechnungsablegung verlangt, nachdem der Verdacht besteht, daß die Gelder in größerem Umfange auch für politische Zwecke in Deutschland Verwendung gefunden haben. Man muß dieses Verlangen als durchaus gerechtfertigt ansehen, wenn man sich an die in die

Hundertausende von Schweizer Franken gehenden Beträge erinnert, die zum Beispiel im vorigen Jahre der Evangelische Kirchenbund der Schweiz gesammelt und nach Deutschland geschickt hat.

Die hier in Rede stehenden Vorgänge haben nicht nur in der Schweiz berechtigtes Aufsehen erregt. Wie wir zu wissen glauben, dürfte man sich ganz besonders auch in den bayerischen Clerikalen Kreisen für diese mehr als merkwürdigen Beziehungen interessieren. Der kürzlich erfolgte Besuch eines hohen deutschen kirchlichen Würdenträgers in einem katholischen Zentrum der Schweiz steht ohne Zweifel im Zusammenhang mit dieser Affäre. Immerhin scheint es, daß sich dieser geistliche Herr die Mühen einer Schweizer Reise hätte ersparen können, eine einfache Anfrage bei einigen Mitgliedern der bayerischen Regierung würde ihm eine noch gründlichere Aufklärung geboten haben, als sie in der Schweiz möglich ist, solange die amtliche Untersuchung ihren Abschluß noch nicht gefunden hat.“

Der Sozialdemokratische Pressedienst schreibt hierzu: Die Ausführungen der schweizerischen Persönlichkeit stützen sich — wohlgerneht — auf amtliches Material, das im Besitz des Bundesrats in Bern ist. Die Beteiligten werden also diesmal kaum in die Lage kommen, Tatsachen in der Erwartung abzustreiten, daß ihre traurigen Geschäfte nicht bekannt sind.

Vor allem ergibt sich aus der Zuschrift ganz deutlich, daß der Hitler-Putsch in erster Linie von der Schweiz aus finan-

ziert wurde, also ausländisches Geld benutzt worden ist, um an Deutschland, an unserem Volk und speziell an dem bayerischen Staat ein Verbrechen zu begehen. Das Reich hat infolge des Hitler-Putsches vorübergehend einen großen Verlust seines Ansehens im Ausland erlitten und dem bayerischen Staate hat das Verbrechen allein über 400 000 M. gekostet. Nur der persönliche Ehrgeiz der völkischen Führer und das Bewußtsein, unter dem Hinweis auf einen Putsch von den ausländischen Gesinnungsfreunden Gelder zu erhalten, vermochte diese Schandtat zu vollführen. In der Tat: die Geldmittel sind endlos geflossen.

Erst kurz vor dem Putsch hat Hitler anfänglich seiner persönlichen Anwesenheit in der Schweiz 33 000 Franken erhalten. Was speziell mit dieser ihm persönlich ausgehändigten Summe geschehen ist, ob er sie ausschließlich für sich verwendet hat oder auf welche Art sie verbraucht wurde — darüber ist er selbst seinen schweizerischen Geldgebern bisher Rechenschaft schuldig geblieben.

Außer Hitler wollte auch Ludendorff einmal in der Schweiz. Nicht etwa zur Kur, sondern dieser „nationale“ Mann hat dort mit schweizerischen Generalstabsoffizieren, also Ausländern, „vertrauliche Verhandlungen“ über die Vorbereitung des Münchener Putsches gepflogen. Das ist der bayerischen Regierung nicht unbekannt geblieben, und, soweit wir informiert sind, gibt es auch im Reichsministerium Persönlichkeiten, die von dieser Reise und ihrem Zweck unterrichtet waren. Ludendorff aber hat im Verlauf des Hitler-Prozesses wiederholt erklärt, daß er jede „gewalttätige Erhebung“ der völkischen Bewegung ablehne. Das Gericht glaubte seinen Darlegungen und machte sie sich in der Urteilsbegründung teilweise sogar zu eigen. Nur deshalb wurde Ludendorff freigesprochen. Aus dem amtlichen Material der schweizerischen Regierung ergibt sich jedoch, daß Ludendorff schon damals, als er in der Schweiz weilte, die Teilnahme an einer gewalttätigen Aenderung der bestehenden Verhältnisse beabsichtigt hat. Ja, er soll sogar gemeinsam mit schweizerischen Offizieren einen Putschplan ausgearbeitet haben. Also nicht nur das Geld, sondern auch die geistigen Voraussetzungen von Putschern hollen sich die „treudeutschen“ Männer aus der Schweiz.

War das etwa der bayerischen Regierung nicht bekannt? Wurde auch Herr v. Seekt davon nichts? Weber die amtlichen Persönlichkeiten Bayerns, noch die unterrichteten Persönlichkeiten in Berlin haben Ludendorffs Winkelzüge im Hitler-Prozess zu durchkreuzen versucht. So wurde der Mann freigesprochen!

Aus der Zuschrift ergibt sich schließlich, daß in der Schweiz für Deutschland Wohlthatigkeitsgelder gesammelt worden sind, die leider nicht die richtige Verwendung gefunden haben. Soweit wir informiert sind, wurden die von dem „Evangelischen Kirchenbund“ in der Schweiz gesammelten Gelder, was Deutschland betrifft, an den „Verband noleidender Kulturschichten Deutschlands“ abgeführt. Von insgesamt 580 000 Franken, die der Evangelische Kirchenbund im vorigen Jahre in der Schweiz gesammelt hat, sind mehr als 300 000 Franken an den genannten Verband abgeführt worden. Aber über die Art der Verwendung scheint man in der Schweiz Zweifel zu haben. So verlautet, daß dieses Geld zum Beispiel der schwarzen „Kultur“ zugewendet wurde, indem ein erheblicher Teil der Gelder den „vaterländischen Verbänden“ zufließt. Kann der volksparteiliche Wahlprediger Dr. Coeking diese Zweifel beheben?

# Spitzelzentrale in der Schweiz.

Genf, 3. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) Die schweizerische Presse berichtet vor kurzem über eine politische Skandalaffäre, deren Hauptperson, eine gewisser Michon in Zürich, wegen Unterschlagung von Arbeitslosengeldern zu 3 Jahren Gefängnis verurteilt worden ist. Dabei kam zutage, daß Michon eine internationale Spitzelorganisation für Deutschland eingerichtet hatte und als Leiter dieser Organisation nachweisbar mit den leitenden Persönlichkeiten der vaterländischen Verbände in Deutschland in Verbindung stand. Er lieferte Nachrichtensmaterial und auch Geld für die Bezahlung von Spitzeln, deren Aufgabe es war, die Verbindung mit deutschen Geheimorganisationen aufzunehmen, die ihrerseits wieder politische Untertate in der Schweiz organisierten. Die deutsche politische Polizei ist über diese Angelegenheit unterrichtet. Die sogenannte „Internationale Arbeitslosen-Zentrale“, die Michon gründete, war in Wirklichkeit nichts anderes als eine internationale Spitzelzentrale gegen die organisierte Arbeiterkraft und ihre Führer. Michon hat auch bei Besuchen in Wien und Berlin Fühlung mit den sogenannten „Nationalen Arbeitsvermittlungstellen“ genommen, um dadurch ebenfalls die Möglichkeit zu erhalten, die deutsche und schweizerische Bewegung zu beschleunigen. Die amtliche Untersuchung der Schweizer Behörden, die sich an den Unterschlagungsprozess anreißt, geht auch in dieser Richtung, und es ist zu hoffen, daß volles Licht in die ähben Antriebe dieser „Nationalen Arbeitsvermittlungstellen“ kommt, die nichts anderes als arbeiterfeindliche Spitzelorganisationen der Reaktion darstellen.

# Macdonald bleibt Führer der Opposition.

Keine Meinungsverschiedenheiten in der Arbeiterfraktion.

London, 3. Dezember. (Eigener Drahtbericht.) In der konstituierenden Sitzung, die die Fraktion der Arbeiterpartei am Mittwoch abhielt, wurden Macdonald zum Vorsitzenden und damit zum Führer der Opposition, und Clynes zum zweiten Vorsitzenden wiedergewählt, ebenso Spoor zum Einzelspitzer. Die zweifelhafte Sitzung der neuen Fraktion vorlies entgegen den durchsichtigen Prophezeungen der bürgerlichen Presse über innere Unstimmigkeiten in der Arbeiterpartei durchaus harmonisch. Das bewies insbesondere die einstimmige Wiederwahl Clynes, von dessen Erhebung durch den früheren Kolonialminister Thomas viel die Rede war. Die Wiederwahl Macdonalds und Clynes erfolgte unter dem lebhaftesten Beifall der Fraktion.

# Coolidges Botschaft.

Washington, 3. Dezember. (W.B.) In der Jahresbotschaft an den Kongress wiederholt Präsident Coolidge bei der Erörterung der auswärtigen Angelegenheiten die Erklärung, daß er gegen den

Eintritt der Vereinigten Staaten in den Völkerbund sei. Dagegen sei er für eine Beteiligung an dem Ständigen Internationalen Gerichtshof. Ferner forderte Coolidge die amtlichen Stellen und Privatpersonen auf, den Dawes-Plan im Interesse der Regelung der europäischen Angelegenheiten zu unterstützen. Ueber die Verminderung der Weltzinsen sprach Coolidge, er gedachte, an die anderen Mächte wegen einer neuer Konferenz in dieser Frage heranzutreten, sobald die Ausführung des gegenwärtigen Reparationsplanes geregelt sei.

# Zeitlin und Potemkin.

Moskau, 2. Dezember. (O.B.) Bei der Feier des dreißährigen Bestehens des Staatsinstituts für Journalistik sprach u. a. auch Klara Zeitlin, die sich über den Begriff der Pressefreiheit äußerte, die, wie sie behauptete, im Westen nur ganz ausnahmsweise zu finden sei; das Gebiet des Sowjetbundes sei der Boden, an dem der wahrhaft freie Journalist erwidert werde. — Diese Erklärungen der Frau Zeitlin sind um so lächerlicher, als bekanntlich in Sowjetrußland nur eine kommunistische Presse gebildet wird und von einer freien Presse nicht die Rede sein kann.

# Gewerkschaftsbewegung

## Eine gewerkschaftliche Pflicht.

Der kommende Reichstag wird nicht allein über lebenswichtige politische Fragen zu entscheiden haben, sondern in noch höherem Maße über sozialpolitische und wirtschaftliche Fragen. Er wird zu entscheiden haben über den Wiederaufbau unserer durch den Krieg und die Inflation zusammengebrochenen Sozialversicherung, über die Umwandlung der Erwerbslosenfürsorge in eine Erwerbslosenversicherung, über die Vereinheitlichung des Arbeitsrechtes, über die Neuordnung des Schlichtungswesens und über eine ganze Reihe ähnlicher Fragen. Er wird vor allem über die Realisierung des Abkommens von Washington und damit über die Rückkehr zum Achtstundentag die Entscheidung zu fällen haben. Er wird weiter über die sozialpolitischen Maßnahmen und über die Steuerveranlagung beschließen müssen. Der kommende Reichstag wird also in weitestem Sinne darüber bestimmen, wie die Lebenshaltung der deutschen Arbeiterschaft sich gestaltet, wie die Kaufkraft der Löhne und Gehälter ist und wie die Arbeitszeit geregelt werden soll.

Es handelt sich also nicht, wie viele glauben, „nur“ um Politik. Wenn neue Schatzkölle eingeführt werden, die die Lebenshaltung verteuern, so verringert sich damit der Realwert der Löhne und Gehälter. Wenn hohe Steuern auf den Verbrauch gelegt werden, wenn für die Reichen und Reichsten Steuererleichterungen Platz greifen und die Lohnsteuer weiter in ihrer ungerechten Höhe erhoben wird, dann bedeutet das wieder eine Verringerung des Reallohnes, dann ist das gleichbedeutend mit einer Lohnkürzung. Die gewerkschaftlich organisierten Arbeiter, Angestellten und Beamten sind darüber hinaus alle Lohn- und Gehaltsempfänger haben also ein lebenswichtiges und direktes Interesse, daß der Reichstag so zusammengeht, um ihre Interessen wahrzunehmen.

Die Wahrnehmung solcher Interessen kann nicht durch Klamauf erledigt werden. Die Kommunisten sagen selbst ganz offen, daß sie, wenn sie gewählt werden, nicht in den Reichstag gehen, um praktische Arbeit zu leisten, sondern um die demokratische Volkvertretung zu zerstören. Wohl ist dieser Vorbehalt an sich lächerlich, aber er bestätigt nur die Erfahrung, die wir im letzten Reichstag gemacht haben, daß jeder Kommunist als Handlanger der Reaktion zu betrachten ist. Diese Tatsachen sind in diesen letzten Tagen vor der Wahl allen Zweifeln und Schwankenben vor Augen zu führen. Jede Stimme zählt. Es gilt alle Kraft einzusetzen, damit die Sozialdemokratie der ausschlaggebende Faktor der deutschen Republik wird.

## Die Rechtsprechung am Berliner Gewerbegericht.

Heute so, morgen anders.

Der amtierende Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts unter Vorsitz des Magistratsrats Dr. Sell mit einem Streitfall, der von den Arbeitern des Städtischen und Kreisstraßentwerkes Spandau, vertreten durch den Zentralverband der Maschinen- und Heizer, gegen die genannte Firma anhängig gemacht wurde. Als Teilstand lag folgender Fall zugrunde:

Am April d. J. trat der Zentralverband der Maschinen- und Heizer mit dem Arbeitgeberverband der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke der Provinz Brandenburg folgende Vereinbarung:

Für Wechselrichter bleibt der bisherige dreifache Schichtwechsel bestehen. Vertretungen, die durch die absonderlichen wirtschaftlichen und beruflichen Verhältnisse gedrängt werden, die zweifache Schicht durchzuführen, können diese mit der geschlossenen Betriebsvertretung vereinbaren. Kommt eine Vereinbarung nicht zustande, so verbleibt es bei der bisherigen Regelung.

Am 12. Mai verordnete der Geschäftsführer Köller vom Städtischen und Kreisstraßentwerkes Spandau kurzerhand an ein und zwei Tagen in der Woche zwei Schichten zu je 12 Stunden. Die Arbeiter erhoben durch den Zentralverband der Maschinen- und Heizer beim Arbeitgeberverband Beschwerde, der diese durch den Deutschnationalen Dr. Grieh als „nicht begründet“ ablehnte. Nach dem der Sache blieb den Arbeitern nichts anderes übrig,

als den tariflichen Schlichtungsausschuss anzurufen, der wie folgt entschied:

„Am § 2 Nr. 2 Satz 1 ist nach Ansicht des Schlichtungsausschusses der Schwerpunkt auf das Wort dreifache zu legen. Die Verteilung der Schichtstunden auf die Wochentage kann nicht einseitig vom Arbeitgeber angeordnet werden, sondern unterliegt gemäß § 78 B.R.G. der Vereinbarung zwischen Betriebsleitung und Betriebsvertretung.“

Nach diesem Schiedsspruch, der endgültig ist, wäre die Firma verpflichtet gewesen, die bisherige Arbeitszeit wieder einzuführen oder aber sich mit der geschlossenen Betriebsvertretung über eine Veränderung zu verständigen. Erst am 12. Oktober wurde von dem Geschäftsführer Köller der Schlichtungsausschuss anrufen und zwar nachdem er durch ein Urteil des Gewerbegerichts dazu indirekt gezwungen wurde. Inzwischen hatte nämlich ein Arbeiter beim Gewerbegericht Klage erhoben, da nach seiner Meinung als planmäßige Arbeitszeit nur die tariflich vereinbarte in Frage kommt und daß dementsprechend alle Stunden die über die tariflich vereinbarte Arbeitszeit erledigt wurden, Ueberstunden seien, die mit den üblichen Aufschlägen zu zahlen waren. Das Gewerbegericht schloß sich der Ansicht des Klägers an und verurteilte die Beklagte dem Klageantrag entsprechend.

Das tarifliche Schiedsgericht, das sich erneut mit dieser Sache beschäftigte und unter dem Vorsitz des Gewerbeberaters Körner tagte, fällt einen Entsch. in dem zunächst feststellt, daß ohne Zustimmung des Betriebsrats die Schlichtung nicht verlängert werden dürfe. Dann heißt es:

Gemäß § 78 B.R.G. kann die Antragstellerin aber eine Aenderung der bisherigen Arbeitszeit nicht von sich aus anordnen, sondern bedarf hierzu der Zustimmung der Betriebsvertretung. Falls diese ihre Zustimmung versagt, kann diese gemäß § 75 B.R.G. durch eine Entscheidung des Schlichtungsausschusses ersetzt werden, an dessen Stelle gemäß § 15 des Tarifvertrages der sachliche Schlichtungsausschuss tritt.

Nachdem vom Gewerbegericht entschieden war, daß für die Stunden, die über die planmäßige Arbeitszeit hinaus geleistet werden, die üblichen Zuschläge zu zahlen sind, legte die Gesamtarbeitsgemeinschaft, vertreten durch den Zentralverband der Maschinen- und Heizer, auf Zahlung der Ueberstunden.

Nach kurzer Beratung veränderte der Vorsitzende Dr. Sell das Urteil, daß die Kläger mit ihren Klagen abgewiesen werden mit der Begründung, daß nach dem Schiedsspruch des Gewerbeberaters Körner die Firma ein Recht auf die 12stündige Arbeitszeit habe.

Was ist nun Recht? Das erste oder das zweite Urteil? Gilt der Vertrag oder gilt eine bestehende Unterstellung? Man mag zu dem vom Gewerbeberater Körner gefällten Schiedsspruch stehen wie man will, es steht dort nicht, daß die Firma ohne Zustimmung des Betriebsrats die Arbeitszeit verlängern kann. Wir halten es auch für ausgeschlossen, daß ein Schlichtungsausschuss sich jemals erlauben könnte eine klare Vertragsbestimmung aufzuheben. Wenn aber die Vertragsbrüche der Unternehmer nach durch solche Urteile gestiftet werden, dann bleibt den Arbeitern nur das Mittel der Selbsthilfe.

## Der Achtstundentag in den kontinuierlichen Betrieben.

Die Entscheidung über die Wiederherstellung des Achtstundentages für die Feuerarbeiter wird, wie der „Soz. Progress“ erfährt, nunmehr in den aller nächsten Tagen fallen. Die Beschäftigten der Sachverständigen und Leiter des Reichsarbeitsministeriums durch die Betriebe der rheinisch-westfälischen Schwerindustrie ging am Mittwoch nach Beschäftigung der Betriebe im Siegerland zu Ende. Nach dieser Beschäftigungsreise bedarf es keiner nochmaligen eingehenden Stellungnahme des Arbeitsausschusses des B.R.G., der zur Prüfung der Wiederherstellung des Achtstundentages in den für die Arbeitskraft besonders gefährlichen Betrieben eingesetzt worden ist. Es ist mit Bestimmtheit damit zu rechnen, daß die Entscheidung schnellstens erfolgt und trotz der Meinungsverschiedenheiten ein positives Resultat bringen wird.

## Lohnbewegung in den Privatelektrizitätswerken.

Das Lohnabkommen für die Maschinen- und sonstigen Arbeitergruppen in den Privatelektrizitätswerken ist, wie wir feinerzeit berichteten, vom Verband der Maschinen- und Heizer am 16. November gefündigt worden. Nachdem die direkten Verhandlungen mit dem Arbeitgeberverband der Elektrizitäts-, Gas- und Wasserwerke der Provinz Brandenburg an der ablehnenden Haltung der Arbeitgeber gescheitert waren, tagte am 28. und 29. v. M. die tarifliche Schlichtungsabteilung. Es kam ein Spruch zustande, der die Löhne ab 17. November wie folgt festlegt: Gruppe I 75 Pf.,

Gruppe II 67, Gruppe III 60, Gruppe IV 58, Gruppe V 43 und Gruppe VI 41 Pf. pro Stunde. Die Familienzulagen, die bisher für die Frau pro Woche 96 Pf. betrug und für jedes Kind 1,92 M., wurde auf 1 Pf. pro Stunde für die Frau und 2 Pf. für jedes Kind herabgesetzt. Die Auswirkung der Lohnzulagen würde in der Praxis so sein, daß Arbeiter mit einer geringen Kinderzahl Lohnaufbesserungen von 4—7 Pf. erhalten, während Arbeiter mit mehreren Kindern leer ausgehen.

Eine Verammlung der beteiligten Arbeiter brachte nach einem Bericht von Meinel in der Diskussion zum Ausdruck, daß die Erringung über das Lohnabkommen unter den Belegschaften sehr groß ist. Die Organisation wurde beauftragt, alle Verhandlungsmöglichkeiten, die sich aus dem Spruch noch ergeben, voll auszunutzen, um bei der bevorstehenden Abschaffung der Leistungszulagen Lohnzulagen zu erreichen, die den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen genügend Rechnung tragen. Der Lohnkampf in den Privatelektrizitätswerken ist also keineswegs abgeschlossen.

## Das Fahrpersonal der Brauereien zur Verkehrsordnung.

Am 30. November fand eine vom Verband der Lebensmittel- und Beirntearbeiter Deutschlands einberufene Mitgliederversammlung des Fahrpersonals aus den Brauereien statt, die sich mit dem Entwurf einer neuen Verkehrsordnung beschäftigte. Nach längerer Diskussion wurde folgende Resolution angenommen:

Die Berliner Bierfahrer erheben gegen die einseitigen Bestimmungen des Entwurfs einer neuen Verkehrsordnung betreffs Neuordnung des Berliner Straßenverkehrs entschiedene Proteste. Die Berliner Brauereien unterhalten einen Fuhrpark von mehr als 1500 Pferdegespannen und Postkraftwagen, die zur Versorgung einer Amdschaft von etwa 14000 Gastwirten die Verkehrsstraßen der Stadt Berlin täglich benutzen. Dadurch wird erwiesen, daß die Berufsgruppe der Berliner Bierfahrer durch die neuen Bestimmungen der Verkehrsordnung besonders getroffen wird.

Von den Versammelten wird anerkannt, daß durch den gewaltig anwachsenden Verkehr in den letzten Jahren eine Umänderung der Verkehrsregeln sich als notwendig erwies. Man kann es aber nicht verstehen, wenn, wie im § 14 Absatz 3 der neuen Verordnung steht, mit Herden bespannten Postwagen sowohl das Halten zum Ent- oder Beladen als auch das Befahren eines großen Teils von Straßen Berlins in einer erheblichen Zeit am Tage überhaupt nicht erlaubt ist. Ebenfalls protestieren die Versammelten gegen die im § 18, die eventuell eintretenden Verstöße gegen diese Verordnung vorzuziehen hohen Geldstrafen. Hier wird empfohlen bevor man zur Geldstrafe übergeht, es mit einer Verwarnung vorerst zu belassen.

Die Ortsverwaltung Berlin des Verbandes der Lebensmittel- und Getränkearbeiter wird beauftragt, dahin zu wirken, daß an zuständiger Stelle den sonst noch vorgetragenen Abänderungen Rechnung getragen wird.

## Schiedsspruch für den Kaliberbau.

Die Lohnverhandlungen für den Kaliberbau haben ihren vorläufigen Abschluß gefunden. Das vom Reichsarbeitsministerium einsetzte Schiedsgericht erließ am 1. Dezember die Sätze der bestehenden Lohnskala um 7 Proz. Die Arbeitnehmer werden zu diesem Schiedsspruch noch Stellung nehmen.

## Mitgliederversammlung des F.M.A.

Heute abend 7 1/2 Uhr Mitgliederversammlung im Scher-Bereinshaus, Alexanderstr. 41/2. Tagesordnung: Die Forderungen der Angehörigen an den Inhaber des F.M.A. Referent: Kollege Hans Göttsche. G-Gesinnung aller Mitglieder ist Pflicht! Die Ortsverwaltung.

Abdruck des 1. Heftes, 2. Heft (Macht und Teil des Bedingtes). Die Feindesversammlung findet am Montag, den 8. Dezember, um 7 1/2 Uhr abends, und nicht am Sonntag, den 7. Dezember, vorm. 10 Uhr, in demselben Saal statt.

Die die Feindesversammlung ist ab 1. Dezember ein neues Lohnabkommen geschlossen. Die Löhne erhöhen sich von 32 M. auf 36 M. auslösch 1 M. Futtergeld. Die neuen Lohnbestimmungen werden ab Freitag, den 5. Dezember, im Bureau des Deutschen Reichsbundes einzuweisen 24/25 II. Zimmer 22, gegen Vorlegung des Wählzettels auszuhandeln.

Zentralverband der Eisenarbeiter. Freitag allgemeine Mitgliederversammlung abends 6 1/2 Uhr bei Oster, Oberstr. 17. „Der Woblauf des F.M.A.“ Referat und Korrespondenz.

Verantwortlich für Politik: Ernst Reuter; Wirtschaft: Bruno Strunz; Gewerkschaftsbewegung: Friedr. Schorn; Neuheiten: Dr. John Schilowski; Politik und Sonstiges: Fritz Kersch; Wissenschaft: H. Giese. sämtlich in Berlin. Berlin: Formäris-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Formäris-Verlag, Berlin und Berlin-Sankt-Hilf. Paul Sinaer u. Co. Berlin SW 68, Vismarstraße 3. Hierzu zwei Beilagen und Unterhaltungsbeilage „Reinweiß“.

**Sophien-Säle** Sonhienstraße 17-19  
**Säle frei!**  
Norden 9296.

# Vorteilhafte Weihnacht-Angebote



**Küchenhandtuch**  
Reinleinen, grau-bunt gestreift, 47x100 cm ..... 0.85

**Wischtuch**  
weiß-rot kariert, 60x90 cm ..... 0.60

**Mottled-Vorleger**  
bunt gemustert, 90x130 cm ..... 8.50

**Tischdecke**  
Gobelin-Gewebe mit Franzen, 150x160 cm ..... 14.75

**Wirkwaren**

Kindertrikot wollgemischt, Mittelgröße 1.65

Schlupfbeckkleider für Damen, farbiger Wintertrikot ..... 2.75

Herrn-Garnitur farbig meliert, Kamengarn plattiert, Mittelgröße 19.00

Herrn-Schal Reinwolle gestrickt .. 3.90

**Tischwäsche**

Tischtuch halb'einm Jacquard Hausmacher 160x 9.75 130x 4.95 225cm 160cm

Servietten dazu passend, 60x60cm 0.90

Stubenhandtuch halblein, gebleicht Damast, 47x105 cm ..... 1.25

Teegedeck blau oder gold Damast, 130x160 cm, mit 6 Servietten ..... 9.75

160x225 cm, mit 12 Servietten... 13.50

Staubtuch gelb mit roten Kanten, 47x48 cm, 3 Stück 1.05

**Unterröcke**

Unterröck aus gestreiftem Waschtuch 2.75

Unterröck Halbtuch 3.50

Unterröck Baumwoll, Trikot, mit farbigem Volant 5.50

Unterröck aus schwarzem Panama.. 6.90

Unterröck aus farbigem Moiré mit Bienenverzierung ... 9.75

**Damenkleidung**

Bluse aus gestreiftem Flanell, halstreu oder hochgeschlossen zu tragen 1.90

Jumper aus kunstseidenem Trikot und in vielen Farben ..... 4.75

Hauskleid aus gestreiftem Waschtuch 5.75

Mantel aus englisch-meliertem Stoff .... 14.50

Tanzkleid aus reinseidenem Crêpe de Chine, in hellen Farben ..... 39.-

**Kleiderstoffe**

Tennisflanell für Blusen u. Hemden Mtr. 0.90

Kleiderstoffe einfarbig Reinwolle ..... Mtr. 2.75

Reinwoll. Cheviot vorz. Qualität, 120cm Mtr. 2.85

Crêpe marocain Reinwolle, bedruckt ca. 95 cm ..... Mtr. 5.50

**Damen-Hüte**

Damenhut kunstseidener Zylinderstoff, mit Bandgarnierung ..... 6.75

Übergangshut Kunstseide, jugendliche Form 7.50

Kronen-Reiher ca. 12cm hoch schwarz oder weiß 10 Stiele ..... 1.80

Vorsteck-Blume Kamelie mit Laub... 0.85

Linon-Formen in großer Auswahl .. 0.95

**Korsette**

Brusthalter Trikotstoff ..... 1.45

Hüftalter weiß mit 1 Paar Haltern ... 2.50

Gummi-Korsett ohne Schnürung mit 1 Paar Haltern.. 7.50

Korsett vorzügl. rosa Dreil mit 1 Paar Haltern 6.90

**Reste u. Abschnitte für Blusen, Röcke, Kleider und Mäntel außergewöhnlich billig**

**Lederwaren**

Besuchstasche Rindlackleder mit Lederfutter ..... 1.90

Geldscheintasche braun Leder mit Lederfutter .. 1.85

Manikurkasten 6teilig ..... 2.75

Aktenmappe Rindleder mit Griff und Schiene 5.40

**Hauschuhe**

Damen-Pantoffel aus starkem Filz mit dicker Filzsohle ..... 2.25

Hausschuh aus starkem Filz mit Filzsohle Herren-Größe 2.90 Damen-Größe 2.40

Pantoffel kamehaarartiger Stoff mit Filz- u. Lederzohle Herren-Größe 3.75 Damen-Größe 3.25

**Weißwaren**

Bubikragen aus weißen Waschtuch 0.50

Morgenhaube aus Opal mit Valenciennes-Spitze ..... 0.95

Strumpfbänder Gummiband, reich garniert... 0.90

Marabubesätze moderne Farben .. Mtr. 1.45

Pelzbesätze in großer Auswahl

**Bettwäsche**

Deckbettbezug Linon zum Knöpfen, 130x200 cm ..... 7.50

Kissenbezug Linon zum Knöpfen, 80x80 cm ..... 2.25

Kissenbezug mit Hohlsäumen, 80x80 cm ..... 2.90

Laken aus Daulas, 146x225 cm 5.75

Laken aus Daulas, 160x245 cm 7.50

Überschlaglaken mit Hohlsäumen ... 13.50

Kissenbezug dazu passend, 80x80 cm... 4.50

**Parfümerien**

Blumenseife Kappus-Offenbach 3 Stück im Karton .. 0.75

Glycerinseife „Kappus“ 2 Stück 0.25

Geschenkkarton „Lebons“ enthaltend 1 Stück Seife 1 Flasche Parfüm..... 1.90

Kopfbürste weiß oder schwarz, gute Ausführung ... 0.95

GEGRÜNDET 1815 • BERLIN C • KÖNIGSTRASSE 16 • SPANDAUERSTRASSE 11-14

# Das Geständnis des Haiger Mörders.

## Die Gründe zu der Tat noch ungeklärt.

Die zuerst unerklärliche Mordtat in Haiger bei Siegen hat eine schnelle, ebenso sensationelle wie grausenhafte Aufklärung gefunden: Direktor Angerstein hat in der Morgenstunde des Mittwoch ein Geständnis abgelegt, daß er die Mordtat in seiner Villa am Abend des 1. Dezember mit eigener Hand ausgeführt habe. Angerstein ist gänzlich zusammengebrochen und gestand unter Tränen. Ueber die Ursache der Tat verleiht, daß Angerstein, der mit seiner Gesellschaft in Differenzen lag, größere Unterschlagungen begangen hat, die er durch die Tat verdecken wollte. Einzelheiten fehlen jedoch noch. Eine Auslassung der Staatsanwaltschaft wird erwartet. Angerstein bleibt zunächst im Krankenhaus als Untersuchungsgefangener. Die Verurteilungen, die er sich selber beigebracht hat, sind nicht unbedenklicher Natur, so daß man damit rechnen muß, daß er ihnen erliegt. Schon am Abend vorher war in der kleinen Ortschaft die furchtbare Vermutung, daß Angerstein selbst der Mörder sei, ausgebreitet, obwohl der Mörder sehr besitz und angesehen war. Ueber die verschiedensten Anzeichen wiesen bald darauf hin, daß Angerstein die Tat sogar recht sorgfältig vorbereitet und durchgeführt hat.

### Wie Angerstein das Verbrechen ausführte.

Ueber die Mordtat in Haiger berichtet das Polizeipräsidentium in Frankfurt a. M.: Die Untersuchung des achtfachen Mordes in Haiger brachte ein überraschendes Ergebnis: Schon die ersten Angaben Angersteins, der einen schweren Stich in der Bauchgegend bis in den Magen und verschiedene Verletzungen am Arm hat, waren zweifelhaft. Dann wurde die Feststellung gemacht, daß kurz vor Erscheinen der ersten Personen am Tatort sich nur eine Person in einer Wäschschüssel gewaschen und an dem Handtuch die Hände abgetrocknet hatte. Hinzukam noch die wichtige Tatsache, daß bei den Leichen bei ihrer Auffindung schon die Totenstarre eingetreten war. Endlich wurde von einem Angestellten mitgeteilt, daß Angerstein sich große Anstrengungen hat zuzuschreiben kommen lassen. Nachdem sich nun die Verdachtsmomente gegen Angerstein verdichtet hatten, wurde ihm von dem Untersuchungsrichter die Tat auf den Kopf zugesagt.

Wie die Untersuchung ergab, hat Angerstein vor der Tat zunächst seine Angestellten fortgeschickt, dann hintereinander, je in einem anderen Zimmer, seine Schwiegermutter, seine Tochter, seine Frau usw. mit dem Beil niedergeschlagen. Nur das Hausmädchen muß sein Vorhaben gemerkt haben und ist vor ihm unter das Dach geflohen, wo der Unmensch sie ebenfalls niederschlug. Die Leiche ist später völlig verrotzt gefunden worden. Später muß Angerstein dann die anderen Leichen in der bereits beschriebenen unmenschlichen Art mit dem Messer zugerichtet haben. Als die Angestellten (der Gärtner und der Bedienstete) in das Haus zurückkehrten, hat er sie ebenfalls jeden in ein Zimmer gelockt und von hinten mit dem Beil niedergeschlagen. Nachdem er dann die Möbel in sämtlichen Zimmern mit Benzol, aus einer Kanne, die später im Keller gefunden wurde, übergossen hatte, legte er Feuer an, das erst nach Stunden zum Durchbruch kam, und begab sich dann zur Stadt. Da der Stadt hat er, offenbar um ein Mißi zu bestigen, verschiedene Einkäufe für seine Angehörigen gemacht und ist zu seinem Hause erst zurückgekehrt, nachdem das Feuer von außen her sichtbar war. Dann hat er sich die Verletzungen beigebracht und um Hilfe gerufen. Zweifelsfrei ist, ob Angerstein am Leben bleiben wird.

### Die Tat und das Geständnis.

Ueber die ersten Untersuchungen, die von der Mordkommission der Frankfurter Polizei geführt wurden, sind noch eine ganze Anzahl wichtiger Tatsachen nachzutragen. Schon die Angaben Angersteins, der eine schwere Verletzung in der Bauchgegend und verschiedene Verletzungen am Arm hat, erweckten von vornherein bei den Beamten Zweifel. Im Hause der

Untersuchung wurden diese Zweifel noch durch verschiedene Tatsachen bestärkt. War schon die Schilderung Angersteins, daß er nach zweistündiger Abwesenheit von etwa 8 Personen überfallen und verletzt worden sei, wegen der Unklarheit der Angaben verdächtig, so mußte erst recht die Tatsache auffallen, daß die Schränke sowie alle anderen offen daliegenden Wertgegenstände von den angeblichen Räubern unberührt gelassen worden waren. Selbst der Kofferschränk, in welchem die Schlüssel steckten, war unversehrt. Das Geld lag wohlgeordnet noch in den Fächern. Räuber konnten also wohl kaum in Frage kommen. Ferner mußte auffallen, daß der als sehr scharf geschliffene Schäferhund in dem Keller, wo er eingeschlossen war, mit ebenfalls eingeschlossenem Schädel tot lag. Räuber wären einmal schon nicht in den Keller gelangt, ohne diesen aufzubrechen und dann hätten sie gewiß nicht an den biffigen Hund so ohne weiteres herorkommen können. Auch wurden die bemerkenswerten Feststellungen gemacht, daß ganz kurz vor Erscheinen der ersten die Tat feststellenden Menschen sich lediglich nur eine Person in einer Wäschschüssel gewaschen und an dem Handtuch die Hände abgetrocknet hat. Hinzukam noch die ganz besonders wichtig erscheinende Tatsache, daß bei den Leichen bei ihrer Auffindung schon die Totenstarre eingetreten war. Wären sie, wie Angerstein bei seiner ersten Aussage angab, kurz vor seiner Rückkehr von den Räubern umgebracht worden, dann wäre die Totenstarre noch nicht eingetreten gewesen, als die Leichen aufgefunden wurden.

Endlich noch wurde von einem Angestellten mitgeteilt, daß Angerstein sich in letzter Zeit große Verurteilungen seiner Firma gegenüber hat zuzuschreiben kommen lassen. Nachdem sich nun die Verdachtsmomente derart gegen Angerstein verdichtet hatten, wurde ihm von dem die Untersuchung führenden Amtsrichter die Tat auf den Kopf zugesagt. Gleichzeitig wurde Angerstein, der nach erfolgter Operation schwer krank daniiederlag, auf einer Bahre den Leichen gegenübergestellt. Das Benehmen, das er dabei an den Tag legte, mußte schon selbst bei den Mitbewohnenden, die nicht Kriminalbeamten waren, den Eindruck erwecken, daß Angerstein tatsächlich der Mörder ist.

Daß er die Tat ausgeführt hat, konnte auch dadurch bewiesen werden, daß an seiner Hofe unzählige Blutspriker bis oben an den Hosenbund festgestellt wurden, die noch Loge der Sache nicht von seinen eigenen Verletzungen herrühren können. Bemerkenswert ist ferner, daß der Mantel, den er trug, als er aufgefunden wurde, keine Blutspriker aufweist. Wären seine Schilderungen von dem Ueberfall durch Räuber richtig, dann müßten die Blutspriker nicht an den Hosen, sondern am Mantel sein.

### Und die Gründe!

Mitten in die alle Kerkern und Kräfte aufs äußerste anspannende Arbeit fällt die Nachricht von einer so entsetzlichen Mordtat, wie sie Deutschland bisher, außer den haarmannischen Taten, kaum erlebt hat. Der Täter ist bereits festgesetzt. Er hat gestanden. Als der Mörder berufsmäßig ein Tier nach dem anderen, so hat dieser Mensch einen Menschen nach dem anderen hingestädelt: die eigene Ehefrau, die Mutter seiner Frau, eine Hausangestellte, Bureauangestellte und Arbeiter. Aber über die Motive, über die wahren letzten Gründe der verurteilten Tat liegt noch tiefes Dunkel. Angerstein, der aus Hilsenburg stammt, war in Haiger außerordentlich beliebt und galt als ein heilseliger, christlich gesinnter Mann. Das Christentum aber gebietet: Töte nicht! Und dieser tötete. Und wenn man an den mageren Verächten aus der Ferne das Bescheid abtrifft und nach Gründen forscht, und wenn man dann vielleicht an Familienzwürnisse denkt, dann versteht man doch nicht, warum sechs fremde Menschen mit in den Tod mußten. Geisteskrank? Haarmann, dessen Prozeß jetzt ansteht, hat in Zivilstrafen nach dem 27. Menschen getötet und ein amtlicher Vertreter der medizinischen Wissenschaft betont trotzdem die volle Verantwortlichkeit des Mörders. Wie wird es sich mit diesem Massenmörder verhalten? Man kann noch gar nichts sagen und muß abwarten.

### Frankreich ist schuld — wählt deutschnational!

Ueber den Massenmord in Haiger schrieb am Mittwoch früh die „Deutsche Zeitung“ unter der Ueberschrift „Eine Frucht der französischen Besatzung“:

Siegen und mit ihm auch die Städte der Mutter liegt im besetzten Gebiet. Diese Tatsache gibt Antwort auf die Frage, wie eine Mörderbande von dieser Größe sich ungehindert zusammenfinden und ungehindert den Ueberfall mit Cassata und anderen Auffälligkeiten ins Werk setzen konnte. Die französische Besatzung hat die deutsche Schutzpolizei mit Gewalt mehr und mehr entzogen und beiseite geschoben, hat die Separatistenbanden, die sich aus dem niedrigsten Gefindel zusammensetzen, gelüftet und gefördert — die Frucht ist die Verwilderung in diesem Stück deutschen Landes, sind Zustände, die dem in amerikanischen Bildweck nichts nachgeben, ist auch dieser Massenmord von Haiger.

Raum waren diese Zeilen erschienen, da stellte sich heraus, daß Angerstein selbst der Massenmörder war. Diese Tatsache gibt Antwort auf die Frage, wie bodenlos dumm die Hege eines deutschnationalen Blattes, besonders in Wahlzeiten, sein kann.

### Völkerverhetzung in der Schule.

#### Herr Stadtrat Benedek wird um Aufklärung ersucht!

Aus der Berliner Luisenstädtischen Oberschule (Dresdener Straße) mußten wir vor einiger Zeit berichten, daß ein der Schule von einem Gönner geschenktes Modell eines Handelschiffes in einer Elternversammlung enthielt und dabei auf Anforderung des Direktors Dr. Grundscheid das Flaggenfeld mit dem Kreuzen von der „Flagge Schwarz-Weiß-Rot“ gefungen wurde. Das Schiffmodell wurde, wie wir gleichfalls mitteilen, auf dem Flur der Schule aufgestellt und dort bei es sich dann den Blicken der Lehrer und der Schüler im Schmutz einer schwarzweißroten Fahne, nicht der schwarzweißroten gebliebenen deutschen Handelsflagge mit der weger ihrer Wirtzigkeit kaum bemerkbaren (schwarzroten) Gölch, sondern einer „unverfälscht“ schwarzweißroten Fahne ohne das bische Schwarz-Rot-Gold. Nachdem wir diese Ungleichheit, die wie eine monarchistische Demonstration wirken mußte, öffentlich gerügt hatten, ver schwand sehr bald von dem Schiffmodell die schwarzweißrote Fahne. Daß aber der schwarzweißrote Geist hiermit aus der Luisenstädtischen Realschule nicht verschwunden ist, lehrt ein skandalöses Vorkommnis, das wir aus derselben Anstalt erfahren.

Eines Tages fanden die Schüler einer oberen Klasse, nach Schluß der Pause dem Schulhof zurückkehrend, auf ihren Plätzen für jeden zwei Hefte, die von unbekannter Hand dort niedergelegt worden waren. Das eine Heft nennt sich „Der Blatt zur Kriegsschuldfrage“ und ist herausgegeben vom „Arbeitsausschuß deutscher Verbände“, der wohl jetzt keine Firma in „Arbeitsgemeinschaft deutscher Verbände“ geändert hat. Das andere Heft für das der „Deutsche Schutzland“ verantwortlich zeichnet, hat den Titel „Französische Nordbrenner am deutschen Rhein — Der Verwüster der Pfalz, Relac“. Es soll durch seine Schilderung der von Franzosen in früheren Jahrhunderten auf deutschem Boden verübten Gewalttaten die Meinung verbreiten, daß alle die dort zusammengetragenen Grauel nicht Begleiterscheinungen des Krieges überhaupt, sondern Früchte des Deutschenhasses der Franzosen seien. Schon um dieser Tendenz willen muß die Schule derartige Agitationschriften von der ihr anvertrauten Jugend fernhalten, damit nicht der Franzosenhass bei Deutschen geschürt und die Völkerverhetzung noch gesteigert wird. Dazu kommt, daß in dem Heft über die „Französischen Nordbrenner am deutschen Rhein“ alle aus alten Berichten entnommenen Schreckensbeispiele in Wort und Bild mit einem „Rationalismus“ geschmückt sind, der auf die Jugend eine höchst gefährliche Wirkung ausüben kann. Beide Hefte tragen der Stempel „Ueberreicht vom Arbeitsausschuß deutscher Verbände, Berlin NW 7, Schobowstr. 11. Die „Ueberreichung“ an die Schüler kann nur durch eine Mittelsperson besorgt worden sein, die zum Schulhaus und zu den Klassenzimmern ungehinderten Zutritt hatte. Es kann nicht die Mühe machen, festzustellen, wer von den in Betracht kommenden Personen engere Beziehungen zu der genannten Organisation unterhält. Das Schulwesen der Stadt Berlin hat jetzt zum „Oben“ in Vertretung der Stadtrat Benedek, den die schwarzweißrote Deutsche Volkspartei zu den Ihrigen zählt. Ihm ist die Aufgabe gestellt, den Schuldigen zu ermitteln und zur Verantwortung zu ziehen.

## Der Mittelweg.

Von Sir Philip Gibbs.

Der junge Offizier zuckte die Achseln. „Das wird drüben ewig so weitergehen, wenn wir nicht die ganze Gesellschaft ausrotten. Ich habe hier ja keine politischen Meinungen zu äußern, aber unter uns gesagt, ich würde ihnen beinahe die Republik geben, die britischen Truppen herausnehmen und sie im eigenen Saft schmoren lassen. Dann würden sie wie die Teufel aufeinander losgehen, dadurch wären bald weniger Iren in der Welt, und wir sparen uns die Mühe. Und was meinen Sie?“

Bertram war so ziemlich derselben Ansicht, nur glaubte er nicht, daß sie aufeinander losgehen würden, wenn sie die home Rule der Dominions hätten.

„Sie kennen sie nicht“, meinte der Offizier. „Ich bin selber ein halber Ire“, sagte ihm Bertram, worauf der Offizier „Oh“ sagte, in Stillschweigen versank und verschwand.

Die Eisenbahnfahrt bis North Wall verlief ereignislos. Die Linie war von Truppen bewacht, und auch im Zuge waren Soldaten in voller Ausrüstung. Junge Burischen, finster aussehend, mit nervösen, unruhigen Augen.

Dann kam Dublin. Bertram wanderte durch die Straßen wie ein Gespenst seiner eigenen Kindheit. Er stand vor dem alten Waterhouse und versuchte, durch die schmutzigen Gardinen in die Fenster zu sehen. In einem dieser Zimmer hatte er das Licht der Welt erblickt. Halbvergeffene Kindheitserlebnisse tauchten in erstaunlicher Schärfe auf. Er erinnerte sich an den „Umzug“, als er als neunjähriger Knabe mit der ganzen Familie dies Haus verlassen hatte, um nach England zu ziehen. Er hatte damals bitterlich geweint, besonders als sein altes, zerbrochenes Schautpferd auf den Scheithaufen geworfen wurde.

Das Kindermädchen hatte ihn mit England geängstigt: „Paß mal auf, wie die Engländer dir die Haut abziehen werden, wenn du in ihrem London Pärm machst. Die Engländer hassen uns Iren. Sie sind eine böse Gesellschaft von Schuften, und die Wahrheit kennen sie nicht.“

Dublin! Und nun wanderte es hier wieder umher, ein Fremder zwischen seinen eigenen Landsleuten. Er sprach wie ein Engländer, er dachte wie ein Engländer. Die jungen Burischen schauten ihm finster nach. Sie sahen nur den eng-

lischen Schnitt seines Anzuges, aber die Welle trischen Bluts in seinen Adern sahen sie nicht.

Auch er beobachtete ihre Gesichter. Was stimmte da nicht? Eine heimliche Furcht schien sie zu jagen, sie blickte aus ihren Augen. Auch sie sahen sich unruhig, argwöhnisch an, und als einmal einem Arbeiter ein Brett mit lautem Knall zu Boden fiel, stob sofort eine kleine Gruppe von Passanten auseinander und flüchtete in die nahen Hausflure, bis sie ihren Irrtum einsehen und verlegen lachend wieder zum Vorschein kamen.

Wie gesagt! Ja, das war das Wort. Viele Frauen hatten umschattete Augen, bleiche, magere Gesichter, schmerzverzogene Mäuler. Ihre Nerven waren zerrüttet, das sah man, wenn sie bei jedem geringsten Straßengeräusch zusammenfuhren. Da gab es nichts mehr zu verbergen, es war eine Stadt im Bürgerkrieg. Schlimmer als Bürgerkrieg, dachte Bertram, denn man wußte nicht, wer Freund oder Feind war.

Jeder Befehlige, der hier vorbeisankerte, konnte eine Bombe in der Tasche haben und sie auf jeden schleudern, den er für einen Spion oder einen britischen Offizier in Zivil hielt. Von jedem beliebigen Fenster konnte eine Kugel geflogen kommen.

Ein Wagen mit Maschinengewehren kam vorbei und die Leute starrten ihm finster nach. Als ein Lastwagen voll Soldaten im scharfen Trab die Straße hinterfuhr, ließen die Leute in die Seitenstraßen. Der Wagen war mit einem merkwürdigen Drahtgitter bedeckt, in welchem junge Soldaten mit Stahlhelmen saßen, die Gewehre über die Knie gelegt und den flüchtenden höhnisch lächelnd nachblickend.

So sah Dublin nach dem Kriege aus, in Friedenszeiten. Früher hatte Bertram es als fröhliche, sorglose Stadt gekannt, als er mit dem Schwesterchen Susan unbekümmert durch die Straßen gewandert war.

Susan sah nun irgendwo in der Stadt und weinte um ihren geliebten Mann, der am Mittwoch, und das war schon morgen, gehängt werden sollte. Er mußte sie finden und ihr beistehen, aber zuerst mußte er Digby auffuchen.

Denn deswegen war er nach Dublin gekommen. Er hatte die wilde Hoffnung, daß Digby für Dennis O'Brien einen Ausschub erwirken könnte. Ein Wort von ihm an seinen kommandierenden Offizier, dann von diesem an den Vorsitzenden des Gerichtshofes möchte vielleicht zum Gnadenwege führen. War doch der Verurteilte Digbys Schwager und der Schwiegerjohn des mächtigen Michael Pollards.

Digby befand sich in der Kaserne im Norden der Stadt. Als Bertram sich bei einer Gruppe von Soldaten nach dem Wege erkundigte, wollten sie zuerst nicht antworten und bedeuteten ihm, er solle sich wegsetzen. Erst als Bertram seine Karte zeigte, die ihn als früheren englischen Major auswies, wurden sie höflicher und gaben Auskunft. Der Sergeant zeichnete ihm einen kleinen Plan auf, damit er die Passanten nicht zu fragen brauchte. Man konnte zu leicht eine Kugel in den Rücken bekommen, wenn man englischen Kasernen freundliche Besuche abstatten wollte, nicht wahr? Er schien Dublin blind zu kennen. „Ich habe hier jede Straße abgelaucht. Zwei meiner Leute wurden vor kaum 14 Tagen in diesem Stadtteil getötet. Es ist gerade kein Sanatorium hier draußen.“ Mit dem Plan fand Bertram die Kaserne und war froh, angelangt zu sein.

Am Kasernenvor hielt ihm die Schildwache das Bajonett vor, zitterte aber, als sie einen unbekanntem Zivilisten so nah an sich herankommen sah. „Schon recht, mein Junge, ich bin Major Pollard“, sagte Bertram. „Ich muß meinen Bruder sprechen, Herrn Digby Pollard.“

„Kein Zivilist darf hier durch“, war die Antwort. „Dann senden Sie eine Botschaft hinaus!“

Ein Soldat eilte davon, und ein Offiziersburische kam gleich darauf, um Bertram zu Oberst Lovington zu führen. Aber Digby war gerade auf einer Streife abwesend bis zum folgenden Tage.

„Ich bedauere“, sagte der Oberst liebenswürdig, „kann ich sonst etwas für Sie tun, Herr Major?“

Bertram war durch diesen unglücklichen Zufall wie vernichtet und offenbarte schließlich sein Anliegen.

„Ich bin hier mit einer unmöglichen Hoffnung, Herr Oberst. Um für einen zum Tode Verurteilten zu bitten. Für den Mann meiner Schwester, Dennis O'Brien.“

Der Oberst fuhr von seinem Stuhle auf. „Dieser O'Brien, Ihr Schwager?“

„Hat Ihnen mein Bruder Digby das nicht gesagt?“

„Kein Wort.“

Der Oberst war ganz Teilnahme und machte kein Hehl daraus, wie er diese ganze Arbeit in Irland haßte. „Ich soll's ja nicht sagen, aber die Politiker bei uns richten fürchterliche Sachen an. Diese Hinrichtungen wählen die Leidenshaften nur noch ärger auf und schaffen Märtyrer. Die Szenen, die an solchen Hinrichtungsstagen um das Gefängnis vor sich gehen, sind haarsträubend.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sie haben ein schlechtes Gewissen!

Wenn man in dieser Zeit die vielen öffentlichen Versammlungen besucht und die Augen gut aufmacht, dann kann man recht lehrreiche Beobachtungen machen. Während die Völkischen und Deutschnationalen im allgemeinen die sozialdemokratischen Versammlungen wenig lieben, besuchen sie mit um so größerer Vorliebe die demokratischen. In den sozialistischen Versammlungen Stank zu machen, ist wenn es sich nicht um Waffen handelt, äußerst gefährlich. Denn selbst wenn dort kein Reichsbanner sein sollte, so sitzen doch an jedem Besucher ein paar Arbeitsfäuste. Und diese Fäuste sind es, die die Nationalen und Völkischen am meisten fürchten. Bei den Demokraten glauben sie vor dieser Waffe sicherer zu sein, und sie riskieren dort viel eher eine Lippe. Aber siehe da, schon schieben sich ein paar Reichsbannerleute heran und postieren sich in peinlichster Nähe des Schreiers, und sie sehen gar nicht so aus, als ob sie Sammelstöchen haben. Da verhält man sich lieber etwas vorsichtiger. Aber dann kommt es doch vor, wenn ein völkischer Heher recht geschwollen redet, sie ihre Ruhe verlieren und in lärmvollen Zustimmungen überbieten. Sie wollen damit eine Sicherheit vortäuschen, die sie nicht haben, eine reine ehrliche Ueberzeugung, die sie nicht besitzen. Man muß sie nur näher ins Auge fassen, diese Herrschaften, und man wird gewahr werden, wie sie nach und nach ihre zur Schau getragene Sicherheit verlieren und immer mehr in Verlegenheit geraten. Bei den Jungen ist das noch nicht so. Denen sind durch die Lügen der Älten und durch die Südelereien ihrer Zeitungen die Köpfe derart vertekelt worden, daß sie glauben, was sie hören. Mitunter ist es auch ehrliche Begeisterung für ihre angeblichen Ideale, die aus ihrem Gehirnen spricht. Aber die Älteren, die im Krieg in der Camp und in der Heimat alles mitgemacht haben, die ganz genau wissen, wie alles so allmählich gekommen ist und hat kommen müssen, die wissen letzten Grundes auch ganz genau, daß das, was ihnen die völkischen und nationalen Zeitungen und Agitatoren vorschwären, unausführbar ist, unwahre Ideologie. Daß diese Herrschaften selber gar nicht so idealistisch weltfremd sind, wie sie sich geben, sieht man immer dann, wenn es sich um ihre eigenen persönlichen Vorteile handelt, die sie ganz vortrefflich zu wahren wissen. Und wenn dann in der Versammlung einer sie erkennt und voller Empörung seine Umgebung aufklärt: „Ja, das ist auch einer von den Herrschaften, die von der Republik ihr schönes rundes Gehalt nehmen und sie hinterwärts bekämpfen und verächtlich machen, dann zucken sie zusammen, werden merklich still, ziehen sich zurück und verkrümeln sich bald. Denn wenn sie überhaupt ein Gewissen haben, so haben sie ein spottisches, und sie können einem ehrlichen Menschen niemals gerade ins Gesicht sehen. Mit solchen Menschen kann aber kein Staat — Staat machen, und kein Volk kann sich durch sie zu neuer Größe erheben. Die Zukunft wird dafür sorgen müssen, daß sie verschwinden, und daß jeder, der in Reich und Staat und Gemeinde, in Politik, Wirtschaft und Kultur an verantwortlicher Stelle sitzt, mit reinen, ehrlichen Augen jedem Deutschen ins Antlitz sehen kann

## Stellungsvermittler und Arbeitsamt.

Der Stellungsvermittlerprozeß, der seit Montag vor dem großen Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt wird, brachte in der gestrigen Sitzung wertvolle Beiträge zur Beleuchtung des Gegenstandes zwischen privaten Stellungsvermittlern und öffentlichen Arbeitsnachweisen. Den besonders in der Gegend des Schöffengerichtes Bahnhofs üppig gedeihenden Auswüchsen der Stellungsvermittlung ist das städtische Arbeitsamt Friedrichshain mit der notwendigen Schärfe entgegengetreten; darum hat es sich den wütenden Haß derjenigen zugezogen, die es zu fürchten haben.

Gestern wurden zunächst noch über den Geschäftsbetrieb des Angeklagten Dienemann ein paar Zeugen vernommen, wobei die Aussage eines Stellungsvermittlers Grub ein Bild davon gab, wie manchmal zwei oder drei Konkurrenten sich um den Auftrag eines noch Schlichterpersonas suchenden Vorkämpfers reißen. Dann prüfte das Gericht hauptsächlich den Geschäftsbetrieb des Angeklagten Gabriel, der zu den konzeptionierten Stellungsvermittlern gehört, aber manchen „wildem“ Vermittler noch „über zu sein“ scheint. Zur Sprache kam, daß Gabriel als Gehilfe eines Stellungsvermittlers nicht die erforderliche Konzeption hatte erhalten können, sie aber später zum selbständigen Stellungsvermittlungsbetrieb erhielt. Das eigene Stellungsvermittlungsgeschäft hat er von der Frau eines Polizeibeamten Schriener gekauft. Gabriel beschäftigte den mitangeklagten Semenna als Schlepper, wie mehrere Zeugen gegenüber Semennas Ableugnung auf das bestimmteste versichern. Der Schlepper erhielt ein Kopfgeld von 1 bis 2 M. für jeden Vandalenarbeiter, den er dem Gabriel'schen Geschäft zuführte. Der Vandalenarbeiter Judrian vom Arbeitsamt Friedrichshain, der die Kontrolle über die gewerkschaftlichen Stellungsvermittler ausübt, bekundete vor Gericht seine Über Gabriel und Semenna gemachten Beobachtungen. Er gab zugleich eine Schilderung der Vandalenarbeitervermittlung beim Arbeitsamt, dessen Konkurrenz den privaten Vermittlern so unangenehm ist. Amüsant war die Äußerung des Angeklagten Hoffmann, daß Judrian als ehemaliger Angestellter vom Deutschen Vandalenarbeiterverband ein Interesse daran gehabt habe, „einer nationalen Organisation das Genid umzu-drehen“. Er meinte den von Dienemann gegründeten und sich als „national“ empfehlenden Reichsbund deutscher Arbeiter und Vorkämpfer, in dessen Abteilung für Arbeitervermittlung Dienemann als der erste Geschäftsführer des Bundes tätig war und Hoffmann als sein Angestellter mitwirkte.

Ueber die Vermittlung beim Arbeitsamt äußerte sich vor Gericht auch der Abteilungsleiter Rüter. Das Arbeitsamt hat für die Vandalenarbeiter eine Uebernachtungsgelegenheit eingerichtet, die Quartier zu 30 Pf. pro Nacht gibt. Auch Gabriel besorgte den von ihm vermittelten Arbeitern bis zur Abfahrt nötigenfalls ein Nachquartier. Der Wirt des „Hotels“, in dem sie untergebracht wurden, erzählte als Zeuge, daß für 50 Pf. Gabriels Leute über Nacht auf Stühlen hockten oder auf den Dielen lagen. Wer besser untergebracht werden wollte, mußte entsprechend mehr zahlen, aber aus eigener Tasche. Das Arbeitsamt nimmt keine Gebühren, auch nicht von Arbeitgebern. Es berechnet nur Auslagen für Beköstigung, Nachquartier und Fahrgehd. Die privaten Vermittler aber wollen — begrifflicherweise — dabei noch verdienen. Ein Zeuge behauptete, Gabriel habe unter den Leuten, für die er bis 50 M. pro Kopf als Vermittlungsgebühr und Unkostenergütung nahm, hauptsächlich Berliner gehabt, so daß ihm durch sie keine nennenswerten Unkosten entstanden seien. Nicht wenige von diesen in Berlin durch Schlepper zusammengeführten Leuten

seien schon kurze Zeit nach ihrer Verschickung wieder hier gewesen und bald in dem für Gabriel reservierten Nachquartier erschienen, um aufs neue verschickt zu werden. Schöne Erfahrungen hat mit Gabriel auch ein Wirtschaftsbauer gemacht, der nicht Arbeiter von ihm haben wollte, sondern selber Stellung suchte und zuvor 250 M. zahlen sollte. Ein anderer Zeuge bekundete, daß eine Vorkämpferstelle, für die ein Stellungsuchender Vorkämpfer bei Gabriel schon 100 M. bezahlt hatte, einem mehrbietenden anderen Vorkämpfer für 150 M. gegeben worden sei.

Der Prozeß wird noch bis in die nächste Woche hinein dauern.

## Republikanische Feier.

Am 7. Dezember veranstaltete das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, Gau Berlin-Brandenburg, im Sportpalast ab 10 Uhr eine große politische Kundgebung, in der die Wahlergebnisse herausgegeben wurden. Der Nachrichten dienst des Reichsbanners wird in dieser Nacht an die großen Berliner Zeitungen der republikanischen Parteien angehängt, so daß mit einer Ueberflut von insbesondere schnellen Uebermittlung der Ergebnisse gerechnet werden kann. Die neugewählten republikanischen Abgeordneten werden, soweit sie in Berlin anwesend sind, in der Kundgebung erscheinen und kurze Ansprachen halten. Karten zu dieser Kundgebung sind zu haben bei den einzelnen Kameradschaften und beim Gauvorstand Berlin-Brandenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, Berlin S. 14, Sebastianstr. 37/38, und in noch bekanntzugebenden Vorverkaufsstellen. Um auch rein äußerlich den Siegswillen der Republikaner zu bekunden, fordert das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold alle Republikaner auf, am 7. Dezember zu flaggen. Schwarzrotgoldene Fahnen sind zu haben Zimmerstr. 68, Bekleidungsstelle der Berliner Feuerwehr.

## Millioneninsolvenz im Berliner Tuchgroßhandel.

Die Tuchgroßhandelsfirma Hermann Schenter in Berlin, Rosenthaler Straße 2, hat, wie „Die Textil-Woche“ erfährt, die Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen etwa 1 1/2 Millionen Mark, denen keine nennenswerten Aktiven gegenüberstehen. Ein Warenlager ist nicht vorhanden. Der Inhaber ist flüchtig, nachdem er die von den Fabrikanten erhaltene Ware teilweise sofort in Leihhäusern lombardiert und den Erlös durchgebracht hat. Eine Kattener Tuchfabrik ist allein mit über 100 000 M. geschädigt.

## Tragischer Tod eines Arbeiters.

Ein tödlicher Unfall ereignete sich in den Rungenwerken zu Spandau. Dort war der 35jährige Schlosser Georg Dannenberg aus der Probenstr. 22 zu Spandau an einer sogenannten Walze mit einer Reparatur beschäftigt. Die Maschine setzte sich plötzlich auf unaufgeklärte Weise in Gang, wobei Dannenberg von einem etwa zwei Meter hohen Rahnenrad erfasst und vollkommen zerrissen wurde. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt. Dannenberg hinterläßt Frau und drei unmündige Kinder.

## Die neuen Vergnügungssteuererläge.

Der Magistrat hat den bereits veröffentlichten Vorschlägen des Steueranwaltes der Stadterordnetenversammlung über die Vergnügungssteuer in seiner letzten Sitzung zugestimmt und beschloß, daß die neuen Erläge vom 1. Januar ab erhoben werden. Danach gilt vom 1. Januar 1925 ab zunächst bis zum 28. Februar 1925 für alle Theaterstätten oder theaterähnlichen Betriebe ohne Konsum (Theater, Lichtbildbühnen, Zirkus, Varietés) ein Einkommensteuersatz von 15 Proz. mit der Maßgabe, daß sich die Steuer für die künstlerisch höchsten Veranstaltungen auf 10 Proz. ermäßigt.

## Anmeldung von Sparguthaben zur Aufwertung.

Nach der dritten Steuererlassverordnung vom 14. Februar d. J. sind den hierzu erlassenen Durchführungsvorschriften müssen Sparguthaben bei öffentlichen Sparkassen bis zum 31. Dezember d. J. bei der zuständigen Sparkasse zur Aufwertung angemeldet werden. Die Aufwertungsanmeldungen für Sparguthaben bei der Sparkasse der Stadt Berlin werden von ihren Sparkassen mündlich während der Kassenstunden werktäglich von 9-3 Uhr, Sonnabend von 9-11 Uhr, entgegengenommen. Das Sparguthab ist zweckmäßig zur Befreiung der Anmeldung mitzubringen. Die Sparguthaber können auch schriftlich zur Aufwertung

## Das Rundfunkprogramm.

Donnerstag, den 4. Dezember.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:

4.30-6 Uhr abends: Unterhaltungsmusik (Berliner Funkkapelle). 6.40 Uhr abends: Vortragsreihe: Im Kampf gegen das Verbrechen. 4. Vortrag. Herr Kriminalkommissar Werneburg: „Die Sicherheit der Straßen“. 7-7.50 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule. Abteilung Bildungskurse der Funkstunde. Handlungskurse: 7 Uhr abends: W. Bohnisch: „Einfache Buchführung“. Literatur und Kunst: 7.30 Uhr abends: Mr. Hamilton, Lehrer an der Universität Berlin: „Englische Literaturgeschichte“ (in englischer Sprache). 8.30 Uhr abends: Aus alten Operetten. 1. Overtüre zu der Operette „Der Zigeunerbaron“, Joh. Strauß (Berliner Funkkapelle). 2. „Spiel ich die Unschuld vom Lande“, aus der Operette „Die Fledermaus“, Joh. Strauß (Eise Tuschkau von der Großen Volksoper (Sopran). 3. Komm in die Gondel, aus der Operette „Eine Nacht in Venedig“, Joh. Strauß (Max Kuttner, Tenor). 4. „Wer uns geirrt“, Duett aus der Operette „Der Zigeunerbaron“, Joh. Strauß (Eise Tuschkau und Max Kuttner). 5. „Süße Mädchen“, aus der Operette „Das süße Mädchen“, Reinhard (Berliner Funkkapelle). 6. a) „Lautische Dame“, aus der Operette „Das süße Mädchen“, Reinhard, b) „Sei gepriesen, du lausichige Nacht“, a. d. Operette „Der Landstreich“, Ziehler (Max Kuttner). 7. Auftrittslied der Oculi aus der Operette „Bruder Straubinger“, Eysler (Eise Tuschkau). 8. „Küssen ist keine Sünde“, aus der Operette „Bruder Straubinger“, Eysler (Berliner Funkkapelle). 9. „Nur das eine bit' ich dich“, Duett aus der Operette „Der Bittelstudent“, Millöcker (Eise Tuschkau und Max Kuttner). 10. „Loblied der Polin“, aus der Operette „Der Bittelstudent“, Millöcker (Max Kuttner). 11. „Der Fürst soll nur ein Bettler sein“, Couplet der Bronislawa aus der Operette „Der Bittelstudent“, Millöcker (Eise Tuschkau). 12. Potpourri aus der Operette „Der Bittelstudent“, Millöcker (Berliner Funkkapelle). 13. „Ich bin die Christel von der Post“, Auftrittslied der Christel aus der Operette „Der Vogelhändler“, Zeller (Eise Tuschkau). 14. a) „Sei nicht böse“, aus der Operette „Der Obersteiger“, Zeller (Max Kuttner). 15. a) „Schau mir nur recht ins Gesicht“, Duett aus der Operette „Der Vogelhändler“, Zeller b) „Ich wollt', daß ich d. in Gatte wär“, Duett aus der Operette „Der Obersteiger“ (Eise Tuschkau und Max Kuttner). Am Schwechten-Flügel: Otto Urack. Anschließend: Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theaterdienst. 10.30-11.30 Uhr abends: Tanzmusik.

angemeldet werden; die Einserdung des Sparguthabes ist hierzu nicht erforderlich, es genügt die genaue Angabe der Nummer des Sparguthabes. Sparer, die fünf- und sechzig Jahre alt sind, können auf den Goldmarkwert ihrer eigenen Guthaben einen Aufwertungszuschuß von 10 Proz., jedoch nicht über 100 Rentenmark im Einzelfalle, erhalten, der bei der zu erwartenden Aufwertung mitgerechnet wird. Die Zahlung des Zuschusses muß bei der Sparkasse beantragt werden, die das Sparguthab ausgestellt hat. Sparguthab mit Sicherungslasche und ein Personalausweis über das Lebensalter der Sparer müssen mitgebracht werden. Diese letztere Maßnahme, durch die der gefahrdrohliche Zustand nicht vorweggriffen wird, ist als Wohlfahrtsmaßnahme anzusehen, um den ältesten Sparern zu Hilfe zu kommen.

## Elektrizitäts- und Gaspreisermäßigung in Potsdam.

Vom 1. Januar 1925 ab wird der Gaspreis in Potsdam von 21 auf 12 Pf. für den Kubikmeter und der Elektrizitätspreis von 50 auf 15 Pf. für die Kilowattstunde herabgesetzt. Von diesem Tage an wird in Potsdam außerdem keine Zähler- und keine Messermiete mehr erhoben werden.

Die Steuerkarten für 1925 sollen allen Arbeitnehmern Berlins, die ihre Wohnung seit dem 10. Oktober d. J. nicht gewechselt haben, Anfang Dezember zugestellt werden. Arbeitnehmer, die nach dem 10. Oktober d. J. innerhalb Groß-Berlins verzogen sind, müssen ihre Steuerkarte von dem Bezirksamt abholen, in dessen Bezirk sie am 10. Oktober d. J. gewohnt haben oder dort die Ueberleitung durch die Post beantragen, unter Angabe der früheren und der jetzigen Wohnung. Den Anträgen ist Rückporto beizufügen. Der nach dem 10. Oktober d. J. aus anderen Orten Deutschlands zugezogene Arbeitnehmer wird dringend geraten, sich die Steuerkarte von derjenigen Gemeinde nachsenden zu lassen, in deren Bezirk sie an diesem Tage gewohnt haben. Die städtischen Steuerämter Berlins dürfen für solche Personen keine Steuerkarten ausstellen.

„Mit Schwertgeßler und Wogenproß“. Zu diesen Ausflügen in Nr. 556 wird uns mitgeteilt, daß nicht der Deutsche Studentenbund, sondern die Deutschnationale Studentengruppe die Erinnerungsfest in der Aula der Technischen Hochschule in Charlottenburg veranstaltete.

Wer hilft? In einem Kufel bitten der Oberstaatsanwaltsdirektor Bruck und die Staatsanwaltsdirektoren Deppert, Uebbers und Kraußmann vom Strafgerichtszug I um Geldpenden für die Frauen und Kinder der verurteilten Männer und Väter. 1700 Männer bringt die Anzahl der Strafgefangenen. Die Rot der zurückgelassenen Familien ist groß. Wer hilft Geldbeiträge, um die Armen zu Weihnachten zu erfreuen? Geldpenden nimmt die Anzahl mit Dank entgegen.

Beginn der Ueberlieferung für Arbeiter in Deutsch und Rechnungsführer, Rathausstraße: Deutsch I 8. Dez., Deutsch II 9. Dez., Rechnung II. Dez., Reußstr. Kaiser-Friedrich-Straße: Deutsch 8. Dez., Rechnung II. Dez.; Gipsstraße: Deutsch I 8. Dez., Deutsch II 9. Dez., Rechnung II. Dez.; Charlottenburg, Schillerstraße: Deutsch 9. Dez., Rechnung I. Dez., Rechnung II 12. Dez. Am 5. Dez. 1/3 Uhr findet in Lichtberg noch ein Anmeldebüro statt.

Bezirksbildungsausschüß Groß-Berlin. Sonntag, den 7. Dezember nachm. 3 Uhr, im Theater des Hebens „Romeo und Julia“. Preis pro Karte 0,50 Gm. — Freitag, den 26. Dezember (2. Weihnachtseiertag), vormittags 11 Uhr im Großen Schauspielhaus Proletarische Feiern. Zur Aufklärung kommt „Großstadtfrühling“, Chorwerk mit Musik, Gesang und Tanz von Robert Schumann. Eintrittspreis 1 Gm. — Donnerstag, den 25. Dezember (1. Weihnachtseiertag), nachm. 7 Uhr im Deutschen Opernhaus „Die toten Augen“. Preis pro Karte 1,20 Gm. Am gleichen Tage im Staatstheater Charlottenburg „Bolschewismus in Berlin“. Preis pro Karte 1 Gm. — Karten für alle Veranstaltungen sind zu haben bei allen „Vorwärts“-Spediteuren, in der Buchhandlung Vorwärts, Lindenstr. 2, Zigarrengeschäft von Horst, Gnoelner 24/25, bei allen Oblenten der Kreis- und Bezirksbildungsausschüsse. Karten für „Romeo und Julia“ sowie für die Feiern sind auch im Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof, 11, zu haben.

Kostümfest der Novembergruppe. Wie in jedem Jahr leitet die Novembergruppe wieder den Reigen der Kostümfeste durch ihr am Sonnabend, den 6. Dezember, in der Philharmonie stattfindendes 1. Kreis-Kostümfest ein, dessen Erfolg ausschließlich ihren künstlerischen Veranstaltungen zugute kommt. Einladungen und Karten bei Emads, Potsdamer Str. 12, und Reuß und Polack, Kurfürstendamm 221, Ballhaus: Kurfürst 7495.

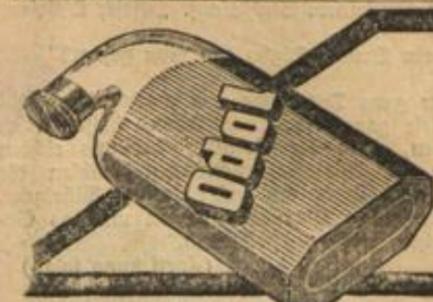
Das 2. Bohrtal-gesellschaft des Anstalt-Orchester der Schöpfer unter Leitung des Generalmusikdirektors Leo Blech findet am Donnerstag, den 18. Dezember, abends 8 Uhr, in der Stadt-Hochschule für Kunst, Hardenbergstraße, Ede-Festanklage, statt. Der Reinertrag fließt ohne jeden Abzug dem Bund der Kriegsblinden der Stadt Berlin zu. Als Solisten wirken mit: Frau Jinnada Jurjeskaja, Staatsoper, Wilhelm Guttman, Große Volksoper. Da die von der Schöpfergesellschaft veranstaltete Konzerte in wenigen Tagen ausverkauft sind, empfiehlt sich rasche Vorbestellung von Eintrittskarten. Vorkauf bei Wertheim, Bote u. Bodum.

## Beginn des Haarmann-Prozesses.

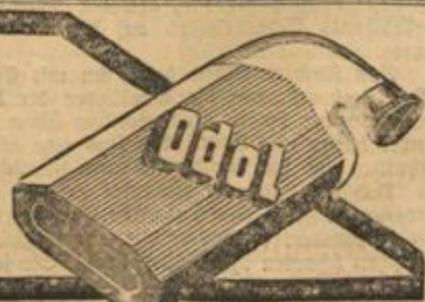
200 Zeugen — 60 Bände Akten.

Dem heute, Donnerstag, vor dem Schwurgericht in Hannover beginnenden Prozeß gegen das Massenmörder Haarmann und seinen Helfershelfer Grans wird, wie aus Hannover mitgeteilt wird, mit der größten Spannung entgegengesehen. Jahrelange Zeugen — es sind im ganzen fast 200 geblieben — sind bereits eingetroffen. Die Akten der Voruntersuchung umfassen annähernd 60 Bände. Die Anklageakten der Staatsanwaltschaft ist ein dickes Buch, dessen Verteilung allein zwei Tage in Anspruch nehmen würde. Die Gutachten der medizinischen Sachverständigen sind in mehreren Bänden enthalten. Es ist bekannt, daß der Leiter der Landesirrenanstalt in Göttingen, Professor Dr. Schulze, sich für die vollständige Zurechnungsfähigkeit des Haarmann ausgesprochen hat. Der Prozeß wird trotz der vielen dunklen Punkte, die behandelt werden müssen, im wesentlichen in aller Öffentlichkeit geführt werden. Nur bei Vernehmungen, die in das schmutzigste Treiben des Massenmörders hineinleuchten, wird die Öffentlichkeit ausgeschlossen werden. Haarmann zeigte in den letzten Tagen eine hochgradige Erregung. Er sieht mit Bangen den Verhandlungen entgegen und äußerte hin und wieder den Wunsch, daß es doch bald zu Ende sein möchte. Bis jetzt sind 27 Mordtaten Haarmanns festgesetzt.

Wie der Sozialdemokratische Parlamentsdienst aus Hannover meldet, wird ein stürmischer Andrang um die Zuhörerplätze im Gerichtsaal bemerkbar. Besonders tun sich wieder die Pressevertreter einiger auf reine Sensationsmache eingestellter bürgerlicher Zeitungen her, die sich sogar Telephonleitungen für die wenigen Tage der Verhandlung extra ins Gerichtsgebäude legen ließen, um nur ja recht schnell die hochsträubenden Einzelheiten und provokanten Einzelstände und Bemerkungen des Mörders bis ins kleinste wiedergeben zu können. Mehrere hundert Zeugen und Pressekonferenzen des Landes haben die Zulassung zur Gerichtsverhandlung beantragt. Nur einigen wenigen Zeitungen, etwa 20, ist der Zutritt gewährt worden.



Ein englischer Zahnarzt schreibt: „Odol ist bemerkenswert wirksam, besonders bei Entfernung schlechter Gerüche oder üblen Geschmacks aus dem Munde. Es ist in jeder Hinsicht allen anderen dem Publikum vorgesezten Mundwässern weit vorzuziehen.“



**Theater Lichtspiele u. w.**  
**Staats-Theater**  
 Opernhaus  
 7 1/2 Uhr: Così fan tutte  
 Opernhaus am Königsplatz  
 7 1/2 Uhr: Maskenball  
 Schauspielhaus  
 7 Uhr: Eduard II.  
 Schiller-Theater  
 7 1/2 Uhr: Dr. Klaus  
**Gr. Volksoper**  
 8 Uhr  
**Rigoletto**  
 Volksbühne  
 7 1/2 Uhr: Der arme Konrad  
 Deutsch. Theater  
 7 1/2 Uhr: Die heilige Johanna

# Goldackers Beutel Mehl

in 5 u. 10 Pf Beutel



ist in seiner sauberen und veriegelten Original Packung eine Garantie für jede Hausfrau nur dieses Auszug Mehl zu bekommen.

Centrale Brunnenstr. 128/30  
30 Filialen

**Kammeroper**  
 8 Uhr: Die tote Tante und andere Begebenheiten  
 Die Komödie  
 Karlsruhener 24/207  
 8 Uhr: Der eingebildete Kranke  
 Theater d. Kaiserhof  
 8 Uhr: Der Tokaler  
 Th. a. Nollendorfpl.  
 7.30: Die Geliebte Sr. Heiligt  
 Komödienhaus  
 8 Uhr: Der Mann ohne Moral  
 Berliner Theater  
 7.30 Uhr: Ciccio

**Lessing-Theater**  
 Tägl. 8 Uhr: Das weite Land v. Arthur Schnitzler  
 Tisch, Kell, Schach, Kuch, Glas  
 Sonnab. 4 U. u. kl. Pr. Hänsel u. Gretel  
 Deutsch. Künstlertheat.  
 Tägl. 8 U.: Zaza  
 Lustspielhaus  
 Heute geschlossen  
 Neuer Operntheater  
 Tägl. 8 Uhr: Der Tanz um die Liebe  
 Wallner-Theat.  
 Tägl. 8 Uhr: David u. Goliath

Th. d. Admiralspalast  
 Abendl. 8 1/2 Uhr: Die größte Revue der Welt: „Noch und Noch“  
 2 Sonntag Vorstellungen in erster Besetzung: 3 1/2 u. 8 1/2 Uhr  
**Central-Theater**  
 7 1/2 Uhr: G'wissenswurm  
**Deuts. Opernhaus**  
 7 1/2 Uhr: Margarete  
 Intimes Theater  
 8 Uhr: Abenteuer nach dem Tode / Kätzl eh.  
 Metropoli-Theater  
 Tägl. 7 1/2 Uhr: Gräfin Mariza  
 Neues Th. am Zoo  
 Tägl. 8 Uhr: Die Frau ohne Schleier  
 Th. d. Kaiserhof  
 Tägl. 8 Uhr: Wenn man verliebt ist... mit Molly Wessely  
 Siegfried Arno  
 Preis für Fülle: 1-8 Mk.  
 St. 8 1/2 Uhr: Helmut



**Große Deutsche Funk-Ausstellung**  
 vom 4. bis 10. Dezember 1924 im  
**Haus der Funkindustrie**  
 Berlin - Ausstellungsgelände am Kaiserdamm  
 BERLINER MESSEN  
 geöffnet täglich von 11 Uhr vorm. bis 10 Uhr abends  
 Eintrittspreis Mk. 1.50  
 Beim Kauf von Eintrittskarten auf sämtlichen Stationen der Untergrundbahn, der Berliner Stadt- und Ringbahn und den Bahnstationen der ersten Vorortzone wird freie Hin- und Rückfahrt gewährt. Täglich Vorführungen und Vorträge im Vortragssaal nach besonders bekanntgegebenem Programm  
 Geschäftsstelle: Berliner Messe-Amt, Berlin C 2, Breitestraße 55 / Telefon: Mark 4753-56  
 Heute, Donnerstag, geöffnet von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr  
 an den folgenden Tagen v. 11 Uhr vorm. b. 10 Uhr abds.

**SOLOTT**  
 8 Uhr: Variété Revue  
**Residenz-Th.**  
 Täglich 8 Uhr: Gaunerliebchen  
 Musik. Schwank von F. v. Schwanen  
 Musik v. Will. Roß  
**Rose-Theater**  
 Dir. B. Rose  
 7 1/2 Uhr: Küchen-Heilbronn

**Kleines Th. Papa**  
 Tägl. 8 Uhr: Erika Glässner Eugen Burg  
 Sonnab. 4 Uhr kl. Pr. Schneewittchen  
**Kammer-Oper**  
 Lützowstr. 112.  
 in der Fiedlerstraße  
 Tägl. 8 Uhr: Der Schauspieler  
 Musik von Mozart  
 Außerdem:  
 Wohl-zu-rufen, Herr Nachbar!  
 Kom. Op. v. Poise  
 Karten 5, 4, 3, 2 Mk.  
 inkl. Getränke und Posa.

**Casino-Theater**  
 Lützowstr. 117 Tägl. 8 Uhr  
 Trost d. gr. Erfolges nur noch bis 21. Dez.  
**Satan Weib!**  
 Ab 25. Dez. (Wekudt): Der neue Schlager  
 Graf Koks  
**METROPOL VARIETE L**  
 8 Uhr:  
**Riesen-Weihnachts-Spielplan!**

**Circus Busch**  
 Täglich 7 1/2 Uhr: 50 Löwen im Manege-Schaustück  
 Quo vadis?  
 Das beste Stück!  
 100 Mitwirkende!  
 K. in Film!  
 Leiter: H. Bez. Sen.  
 Neue Dressuren  
 neue Artisten  
 Volkstümlich. Pr.  
 Sonntag  
 2 x 50 Löwen

**Trionon-Th.**  
 Täglich 8 Uhr: Der große Lustspieleroig  
**Solott**  
 von Friedrich-Friedrich  
 Gr. Kinder-Vorst.  
 im Trionon-Theat.  
 Bd. 4. 8 Uhr Pr. 40 Pf  
**Aschenbrödel**  
 Sonntag 4 Uhr  
 Rotkäppchen  
 Das in allen Vorstellungen  
 Die Zaubertrille

**Rheuma**  
 Nicht. Ischias  
 Rheuma- und Co.  
 Stützungsmitteln  
 sofortige Hilfe durch  
**Electricum**  
 ein Naturprodukt von  
 träftig durchgreifend  
 Wirkung die schnell  
 schmerzstillende Ein-  
 wirkung. Man nehme  
 nur das echte Electricum.  
 Seit 33 Jahren die  
 größten Erfolge  
 M. 2.- und M. 3.50  
 In Drogerien und  
 Apotheken erhältlich,  
 wo nicht, durch Otto  
 Reichel, Berlin 4,  
 SO, Eisenbahnstr. 4

**Komische Oper**  
 Direktion: James Klein  
 8 Uhr Allabendlich 8 Uhr  
**Revue der Welt**  
 „Das hat die Welt noch nicht geseh'n“  
 Eine Vereinigung d. berühmtesten - räfte fast aller Länder  
 Ueber 250 Mitwirkende

**Krause-Pianos**  
 zur Miete  
 Ansbacher Str. 1.  
 Posa-Karlsruhstraße  
**Pfänder**  
 unserer 2. Abteilung  
 und zwar Silber,  
 Gold, Wäsche, Uhren,  
 Gold- u. Silbergegenstände,  
 kommen am 3. Dezember d. J. und  
 folgenden Tagen zur  
 Versteigerung  
 Staatliches Versteigerungsamt.

**BLUTARMEN u. KRANKEN**  
 ärztlich empfohlen  
**Santa Lucia**  
 Kälte in Apotheken, Drogerien und  
 Delikatessgeschäften.

**Apollo-Theater**  
 8 U. REVUE-POSSE 8 U.  
**Das lachende Berlin!**  
 Ueber 150 Mitwirkende  
 Preise 2 bis 10 Mk.

**Strickwolle in allen Preislagen!**  
**Jumper-u. Sportwolle**  
 pro Pfund nur M. 6.50  
 Verfasst an jedem Mann, auch in kleinsten Mengen  
 Qualitätswolle in größter Farbenswahl  
 Ferner: Zephyr-, Krimmer-, Fido-Wolle  
 Vertrieb von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend  
**Wollvertrieb Bahnhof Börse**  
 im Hause von Café Dobrin  
 An der Spandauer Brück-7  
 Auf Adresse achten!

**Strickwolle in allen Preislagen!**  
**Jumper-u. Sportwolle**  
 pro Pfund nur M. 6.50  
 Verfasst an jedem Mann, auch in kleinsten Mengen  
 Qualitätswolle in größter Farbenswahl  
 Ferner: Zephyr-, Krimmer-, Fido-Wolle  
 Vertrieb von 8 Uhr früh bis 7 Uhr abends durchgehend  
**Wollvertrieb Bahnhof Börse**  
 im Hause von Café Dobrin  
 An der Spandauer Brück-7  
 Auf Adresse achten!

**Theater am Kottbuser Tor**  
 Täglich 8 Uhr und Sonntag  
 nachmittags 3 Uhr  
**Elfe-Sänger**  
 Fabulhaftes Weihnachts-Programm.  
 Volkstümliche Preise

**Reichshafen-Theater**  
 Heute! Benefiz-Vorstellung  
**der Stettiner Sänger**  
 in g. Weihnachtsprogramm.  
 in ang. 8. Sig. ocim 3 Uhr  
 zu halb. Pr. J. volle Progr.  
 D. hoff-Brett-Varieté  
 Das erlesene Weihnachtsprogramm!

**Asimol**  
**Asthmapulver**  
 Preis der Originalschachtel Mk. 2.50  
 Gafoneu Chem. Industrie, G. m. b. H., Frankfurt a. M.  
 Spelchenstraße 4/3

**Auf Kredit!**  
 Damenkleider  
 Damenhüte  
 Damenwäsche  
 sowie Steppdecken, Bett-,  
 Tisch- und Herrenwäsche  
 Kleine An- und Abzahlung  
 Sofortige Mitgabe der Ware  
**Skalitzer Putzsalon**  
 Skalitzer Straße 2

**Pianos, Flügel**  
 erstklassig, preiswert.  
**Römhildt,**  
 Potsdamer Str. 126.



Stechen im Ballentell und Ferle, Ziehen und rheumatismusartige Schmerzen, Brennen der Fußohle, Senkfuß, Knick- u. Spreizfuß, Wadenkrampf, Hammerzehen, Fußgelschwulst, hartnäckige Hühneraugen, Schwache Gelenke, rasche, vorzeitige Ermüdung, Neuralgie...

## Ein Universalmittel für alle Fussleiden

gibt es nicht. — Dagegen hat nach Feltteilung der Art des Leidens — auch für schwere Fälle

# Dr. Scholl's Fuß - Pflege - System

für jedes Fußleiden eine besondere Behandlung und wissenschaftlich erprobte Heilbehelfe. In Aerztekreisen als ideale, sicher und dauernd wirkende Vorbeugungs- und Heilmittel in allen Fällen anerkannt.

## Kostenlos

stehen Ihnen in unseren Filialen zur Verfügung

## 8 Ärzte

1. Dr. Scholl's
  2. Gewissenhafte Fuß-Untersuchung,
  3. Sachgemäße, für Sie unverbindliche, Beratung,
  4. Fuß-Prüfung nach Fuß-Abdruck,
  5. Röntgen - Durchleuchtung (im Hauptgeschäft Jerufalemer Straße 32-35),
  6. erhalten Sie die Broschüre: Die Pflege der Füße.
- Separierte Beratungsräume! Kein Kaufzwang!  
 Sprechzeit: 10 bis 1 und 3 bis 7 Uhr.

# Stiller

Für 8 oder mehr Pfennig eine anständige Orientzigarette auf den Markt zu bringen ist kein Kunststück aber für 2 1/2, 3 und 5 Pfennig das soll erst einmal jemand nachmachen



## KAR MITRI - ZIGARETTEN

SVEA 2 1/2 ATTENDORN 5 AMMON 3

# Mäntel Kasakkleider Kasaks

mit Pelz mit Pelz mit Pelz

beherrschen die Mode.

## Billige Weihnachts-Angebote

Schottische Wollkleider	10.50	15.—	18.50	25.—
Reinseidene Kleider	29.50	39.—	45.—	54.—
Pelzbesetzte Mäntel	36.—	48.—	65.—	85.—
Seal-Plüschmäntel u. Jacken	89.—	125.—	150.—	165.—
Nutria - Plüsch - Mäntel ganz gef.	49.—	Pelzbes. Kostüme		29.50

# Sielmann & Rosenberg

BERLIN SW. 19 Kommandantenstraße 3/4. 2 Häuser v. Dönhofsplatz



# Was ist Krieg?

Ein Mahnwort zu den Wahlen von Armin T. Wegner. — Mit Zeichnungen von Willibald Krain.

## Das Stahlbad des Krieges in der Statistik.

Der Weltkrieg wird noch auf Jahrzehnte hinaus die gewaltigste Erscheinung bleiben, die im Mittelpunkt aller unserer Vorstellungen steht. Er ist die nicht mehr fortzudenkende Äsür, die uns unwillkürlich zu einer neuen Zeitrechnung geführt hat. „Im Frieden“, „im Kriege“, „nach dem Kriege“, nichts beweist mehr als die unaufhörliche Verwendung dieser Zeitbestimmung im Geschäfts- und Privatleben des Alltags, wie stark das Dasein der meisten Menschen von seinem Schatten verdunkelt ist. Freilich wurde es auch dem Eingeweihten bis zur Stunde nicht leicht gemacht, ein vollständiges Bild seiner wahren Ausdehnung zu gewinnen. Denn obwohl die Statistik im Kriege eine große Rolle gespielt hat, spielte der Krieg in der Statistik keine Rolle. Publikationen über die Größe der Heere und die Zahl der Gefallenen wurden in den meisten Ländern verhindert, um den Willen zum „Durchhalten“ zu stärken. Neben den Mitteilungen des Reichsarchivs im Statistischen Jahrbuch für Deutschland ist man auch heute noch zum Teil auf Schätzungen angewiesen, namentlich auf die Schätzungen, die von der Kopenhagener Studiengesellschaft zur Untersuchung der sozialen Folgen des Krieges veröffentlicht wurden, und die wertvolle Anhaltspunkte für internationale Vergleiche bieten.

An Hand dieser Quellen hat Dr. E. J. Gumbel, der bekannte Heidelberger Privatdozent, vor kurzem einige Untersuchungen über das „Stahlbad des Krieges in der Statistik“ angestellt, die von der deutschen „Liga für Menschenrechte“ veröffentlicht wurden. Danach betrug die Zahl aller Mobilisierungen in ganz Europa 58 Millionen, und die Größe der Heere am Ende des Krieges 30 Millionen. Die Zahl aller Gefallenen betrug 11 Millionen, wovon etwa 10 Millionen Europäer sind, darunter 2 Millionen Deutsche. Aber wer vermag sich eine Vorstellung von diesen ungeheuren Zahlen zu machen? 40 000 oder 10 000 000, beides sind mehr oder weniger unbestimmte Mengengröße, die in der Vorstellung der meisten Menschen nur wenig von einander abweichen, nicht viel mehr als eine tote Zahl, wie wir sie an jedem Tage vielfach in das Telefon zu sprechen gewohnt sind.



### Das Bilderbuch der „Kultur“.

Die Notwendigkeit, statistische Angaben im Bilde sichtbar zu machen, ist deshalb für die Statistik des Krieges noch viel dringender als für irgendeine andere volkswirtschaftliche Statistik.

Diesen Versuch hat Willibald Krain in ganz ausgezeichneter Weise in seinem „Kulturbilderbuch“ gemacht, Zeichnungen, die hier zum erstenmal in der Presse veröffentlicht werden und die die „Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit“ in Berlin und Hamburg soeben herausbringt. Diese Bilder reden eine Sprache von graufiger, fast unerträglicher Logik. Wenn die Menschenopfer der im Weltkrieg Gefallenen 10 Millionen Tote betragen, dann bedeutet das soviel, daß während voller vier Jahre alle zwei Minuten neun blühende Menschenleben durch Menschenhand vernichtet wurden. Man lege einmal die Uhr neben sich und suche, dem Laufe des Sekundenzeigers folgend, auf nur zehn Minuten lang diese Vorstellung festzuhalten. Tick-Tack! Alle 13 Sekunden ein Toter! Tick-Tack! Schon nach zehn Minuten wird man diesen Versuch aus unerträglichem Grauen aufgeben müssen. Auch der Schnitter Tod ist „zivilisiert“ geworden und dem Zuge der Zeit und ihrer technischen vervollkommnung folgend, bedient er sich zu seinem Werte der Vernichtung nicht mehr der Sense, sondern einer furchtbaren „Fleischmaschine“, aus der alle zwei Minuten neun Leichen auf den blutigen Reichenhufen der Völker fallen.

## Das Land der Krüppel.

Aber mit den zehn Millionen Toten sind die Opfer des Krieges nicht erschöpft. Fast doppelt so groß ist die Zahl derjenigen, die der Krieg auf der Erde zu Krüppeln, zu Blinden und Almosenempfängern gemacht hat. Die Zahl der verwundeten Deutschen betrug 4,22 Millionen. Auf die Mittelmächte zusammen kommen 6,7 Millionen, denen 11,5 Millionen Verwundeter auf der Seite der Entente gegenüberstehen. Das sind 18 Millionen Verwundeter, die selbstverständlich in ihrer Arbeitsfähigkeit zum größten Teil er-

## Frauen!

Denk an das Geschehen des Krieges!  
Ihr seid Mütter und Gattinnen.  
Ihr gebt der neuen Generation das Leben, bewahrt es!  
In euch Müttern sind die edelsten Gefühle der Menschlichkeit beschlossen.  
Im Namen der Menschheit: gegen die Gewalt des Krieges  
die Gewalt der Mutterliebe, der Menschenliebe!

## Die Frauen gegen den Krieg! Darin liegt die Zukunft unseres Volkes.

hebtlich geschwächt wurden. Frankreich allein hat nach einer Angabe Clemenceaus auf seiner Propagandareise 800 000 Verstümmelte. 18 Millionen Krüppel! Ganz Spanien hat 21 Millionen Einwohner. Um einen richtigen Begriff zu bekommen, braucht man sich also nur vorzustellen, daß ein ganzes Land, das nur ein wenig kleiner ist als Spanien, nur bevölkert ist von elenden Krüppeln. Madrid, Barcelona, Sevilla, alles Städte voll Krüppel. Die Küstener des Mittelmeers, alles Dörfer voll Krüppel. Man sieht, was der Krieg vollbracht hat, und wie diejenigen ihr Vaterland lieben, die dahin wirkten, daß große Teile ihres eigenen Volkes nur noch aus Krüppeln und Greisen bestehen.

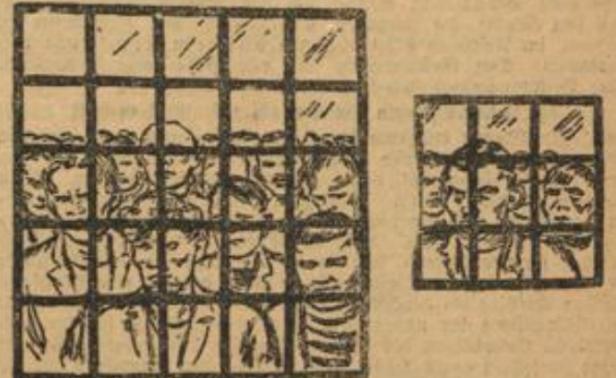


## Die Schande Europas!

(Das verlorene Landgut.)

Um diese ungeheuren Verluste herbeizuführen, mußte der Militarismus Europas schon vor dem Kriege ständig darauf bedacht sein, seine Vernichtungsmaschine zu erhalten und zu heizen. Vor dem Kriege wurden in Europa 50 Proz. aller Staatseinnahmen für Kriegsrüstungen ausgegeben, während nur 6 Proz. für Erziehungszwecke verwendet wurden. Also fast zehnmal soviel ließ Europa den teuflischen Kriegsgott in seinen Rachen verschlingen, um seine furchtbare Mißgestalt zu mästen, als wie er seiner Jugend zubilligte, die sich mühsam von den Brosamen nähren mußte, die von seinem Tische fielen. Noch viel umfassender aber ist, was dieser Moloch neben den Todesopfern während des Krieges an Sachwerten verschlang. Da die folgenden Feststellungen einem Amerikaner, Victor L. Berger, entstammen, einem Abgeordneten aus Wisconsin, und da er sie im amerikanischen Repräsentantenhaus gemacht hat, wird man nicht zu der Vermutung kommen können, sie wären nur die Phantasiausgeburt eines verarmten deutschen Arbeiters oder Beamten. Nach den besten erhältlichen Statistiken, führt Berger aus, kostete der Weltkrieg für 400 Milliarden Dollar Sachwerte. Mit dieser Summe könnte man ein Haus im Werte von 2500 Dollar bauen und dieses Haus mit einer 1000-Dollar-Einrichtung versehen und es in fünf Acker Land (ein Aker = 40,5 Ar) legen, von dem jeder Aker 100 Dollar kostet, und alles dieses könnte man jeder und allen Familien in den Vereinigten Staaten von Amerika, Kanada, Australien, England, Irland, Schottland, Frankreich, Belgien, Deutschland und Rußland geben. Nachdem das geschehen, würde noch genug Geld übrig bleiben, um jeder Stadt von über 20 000 Einwohnern in all den genannten Ländern eine Bücherei für 5 Millionen Dollar, ein Krankenhaus für 5 Millionen und eine Universität für 10 Millionen Dollar zu schenken. Und aus dem Ueberschuß könnte man noch Geld genug zu 5 Proz. Zinsen beiseite legen, um für alle kommenden Zeiten ein Gehalt von 1000 Dollar für jeden in einem Heere von 125 000 Lehrern und 125 000 Pflegerinnen zu zahlen. Ja, nach alledem würde noch genug übrig bleiben, um ganz Frankreich und Belgien mit allem, was es besitzt, aufzukaufen, d. h. französischen und belgischen Hof, Haus,

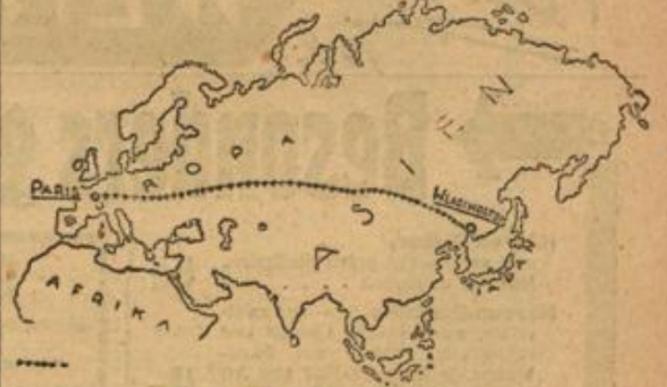
Fabrik, Kirche, Eisenbahn, Straßenbahn, in der Tat alles, was beide Länder an Wert besitzen (der Gesamtwert Frankreichs betrug 1914 nach dem amtlichen Material 62 Milliarden Dollar). Mit anderen Worten, schließt Berger seine Ausführungen, die Kosten, welche die Staatsmänner der Entente von den Völkern der Erde für den Sieg über Deutschland zahlen ließen, waren dem Wert von fünf solchen Ländern wie Frankreich plus solchen wie Belgien gleich.



## Die sittliche Erneuerung.

Statt all dieser Bohltaten einer vernünftigen Zivilisation, sozialen Gerechtigkeit und gesunden Erziehung aber schenkte das letzte Jahrzehnt Europa die „sittliche Erneuerung“ des Krieges, die Zunahme der allgemeinen Verrohung und das Anwachsen der strafbaren Handlungen. Das kann nicht besser bewiesen werden als durch die Tatsache, daß im Jahre 1912 in Preußen 45 958 Jugendliche zwischen 12 und 18 Jahren gerichtlich verurteilt wurden, im Jahre 1919 dagegen 152 000. Also etwa die vierfache Zahl von jugendlichen Verurteilten starbt uns aus den gleichen Gittern des Gefängnisses entgegen. Kein Wunder, nachdem man den meisten den väterlichen Erzieher durch den Krieg genommen. Körperliche und sittliche Ertränkung der Völker! Denn auch die Todesfälle und Erkrankungen unter der Zivilbevölkerung nahmen durch den Krieg in erschreckendem Maße zu.

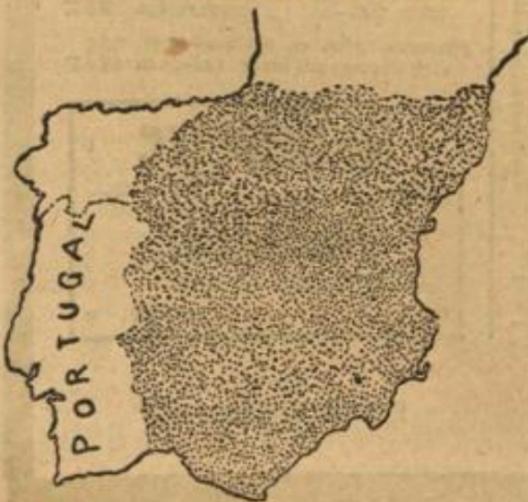
Die Hungersnot in Deutschland hatte zur Folge, daß die Zahl der Kalorien, welche durchschnittlich auf den Kopf der Bevölkerung fallen, in rascher Weise abnahm. (Unter einer Kalorie versteht man die Wärmemenge, die notwendig ist, um einen Liter Wasser um ein Grad zu erwärmen.) Da die Verdauung und Ernährung ein langsamer Verbrennungsprozess ist, stellen die Nahrungsmittel die Brennstoffe dar, die die Maschine des Körpers heizen. Man rechnet auf einen Arbeiter durchschnittlicher Arbeitskraft pro Tag 3000 Kalorien. Diese Zahl nahm aber infolge der Rationierung im Sommer 1917 bis auf 1000 Kalorien ab. Das stellt ungefähr die Ernährungsmenge eines zweijährigen Kindes dar! Auf die Abnahme der Kalorienmenge folgte 3/4 Jahre später aber eine genau entsprechende Erhöhung der Tuberkulosesterblichkeit. Die Tuberkulose hat sich 1918 gegenüber dem Jahre 1913 verdoppelt. Im ganzen sind unter der Zivilbevölkerung in Deutschland während des Krieges 800 000 Menschen mehr als im Frieden gestorben oder gewissermaßen verhungert.



## Ein Rückblick auf den Weg.

Blicken wir noch einmal zurück auf den Weg des letzten Jahrzehnts. Wer dies mit vollem Bewußtsein tut, könnte allerdings zur Salzsäule erstarrten. Seht Ihr auf diesem letzten Bilde die Aale von Kreuzen, die zwei Weltteile, Europa und ganz Asien durchquert? Die Kilometerzahl dieses Kreuzweges würde man brauchen, um die Särge der Toten dieses Weltkrieges aneinanderzureihen, und wenn man in einem schnellfahrenden Schnellzuge sitzt, würde man drei Wochen brauchen, um mit der Geschwindigkeit des Windes an dieser Todesstraße vorüberzujagen.

Werden die Völker, wird das deutsche Volk noch einmal diesen Weg gehen? Wer in diesen Tagen zur Wahl schreitet, wird das bei seiner Entscheidung in erster Linie erwägen müssen. Wer sich aber jenen anschließt, die noch immer mit dem Gedanken einer verdeckten „Revanche“, der Aufrichtung einer neuen Militärmacht spielen, oder mit rückwärts gerichteter Sehnsucht den Zustand vor 1914 wieder herbeiführen möchten, der zu jener Katastrophe geführt hat, der spricht im Grunde nichts anderes aus, als: „Ich wähle Krieg!“ Deshalb fordert das Gebot der Stunde von jedem Einsichtigen, sich jenen anzuschließen, die, wenn sie auch nicht das himmlische Paradies auf Erden schaffen können, ihm doch die vertrauensvolle Sicherheit bieten, erfüllt von einer höheren Verantwortung gegenüber der Menschheit, ihre ganze Kraft einzusetzen für die größtmögliche Vollenbung unseres geistigen und leiblichen irdischen Seins.



# 7. Dezember - Ehrentag für SPD.

## Massenversammlung in der „Neuen Welt“.

Die Neuföllner Parteiorganisation hatte gestern im überfüllten Riesenaal der „Neuen Welt“ eine öffentliche Wählerkundgebung veranstaltet, in der die Genossen Dr. Otto Bauer, Wien, Fleißner, Dresden und Crispian sprachen. Nach einem einleitenden Gesangsvortrag des Männerchors „Neuföllner Liedertafel“ sprach zunächst

### Genosse Fleißner:

Im gegenwärtigen Wahlkampf steht die Sozialdemokratie im Feuer von rechts sowohl wie von links. Alle Mittel der Verleumdungen keh man spielen, weil man weiß, daß ein Sieg der Sozialdemokraten eine für die Arbeiterschaft günstige Linksentwicklung des Regierungskurses bringen wird. Die von Rechts wollen ein Chaos, aus dem sie ihre alte Gewaltherrschaft wieder aufrichten können. Die Bestreben der Kommunisten bräde die Weltreaktion. Lieber noch ein paar mehr Kommunisten im Reichstage als Sozialdemokraten, ist die Parole der Deutschnationalen. Sie wissen, daß die Kommunisten ihre getreuesten Helfer sind. Aber die arbeitende Bevölkerung wendet sich voll Enttäuschung und Ekel von den Rechten, die vorgaben, Erleichterung und Fortschritt zu bringen, im Reichstage selbst aber aus ödelstem Krach nicht herauskamen. Den Kommunisten sind alle Helle weggeschwommen. Ihre Versammlungen sind leer, ein Beweis dafür, daß

### die kommunistischen Parolen als Schwindel entdeckt

sind. Der Redner kritisierte scharf den Rathusius-Rummel und den Memorandumschwindel der Deutschnationalen. Von rechts wie von links größter Schwindel, dessen wir uns erwehren müssen. Wir Sozialdemokraten verlangen, daß die Reichsversammlung, die auch wir noch nicht als vollkommen betrachten, vervollkommen wird. Wir betrachten sie nicht als ein Programm, sondern fordern, daß sie in kultureller wie wirtschaftlicher Beziehung, in sozialer Hinsicht wie in allen anderen eine Plattform für den Aufstieg des deutschen Volkes bildet. Wir fordern Platz für den Flügel der neuen Zeit, wir fordern Raum für die fortschrittliche Entwicklung des Volkes. Die Republik bedeutet für uns einen Fortschritt gegen früher. In ihr kann der Neuaufbau vor sich gehen. Vor dem Ausfall der Wahlen am 7. Dezember braucht uns nicht bange zu sein: Überall da, wo wir bisher Wahlen hatten, zeigte sich der Rückgang der rechten und linken Reaktion und eine Ansteigen der Sozialdemokraten. Dieser Sieg wird am Wahltage vollendet werden zum Wohle unseres eigenen Volkes und zur Stärkung unserer eigenen und befreundeten Parteien im Ausland. Genosse Fleißner erwähnte die Anwesenden, alle Bauern und Indifferenten aufzurütteln, damit der Wahltag ein Ehrentag der Sozialdemokratie werde. Der nächste Redner,

### Genosse Bauer,

sprach davon, wie er im Mai dieses Jahres bei der damaligen Reichstagswahl mit trüben Gedanken in seine Heimat kam. Dem schweren Kampf, den damals die deutsche Sozialdemokratie zu bestehen hatte, ist die feste Zuversicht beim gegenwärtigen Wahlkampf gewichen. Für ihre Niederlage im Mai revidieren sich die deutschen Parteigenossen jetzt in einer glänzend geführten Kampagne. Genosse Bauer betonte, daß ein Sieg in Deutschland eine Erleichterung für die österreichischen Arbeiter bedeuten würde, und ging in seinen weiteren Ausführungen auf den österreichischen Metallarbeiterkampf ein. Die Metallarbeiter haben gezeigt, daß sie in ihrem Riesenstreik nicht nur die verlangte Lohnerhöhung zu erhalten wußten, sondern allen Hinweis der Unternehmer auf Deutschland zum Trotz, auch den Achtstundentag erhalten konnten. Ihr Kampf wurde aber riesig dadurch erschwert, daß in Deutschland der achtstündige Arbeitstag befristet ist.

Bei der Wahl am 7. Dezember geht es um die Wiedererrichtung und Erhaltung des Achtstundentages nicht nur in Deutschland, sondern in allen anderen Ländern auch. Gleichzeitig geht der Kampf aber auch um die Abwehr der Schutzölle. Die Forderung darnach in Deutschland hat automatisch auch in Österreich die Ignorier auf die Beine gebracht. Die Wirtschaftspolitik der großen europäischen Länder wirkt selbstverständlich auf die kleinen Länder zurück. Deshalb muß auch die Reichstagswahl in dieser Angelegenheit die klare Entscheidung

bringen. Im neuen Reichstage wird die Verteilung der Lasten aus dem Sachverständigenrathe eine Hauptrolle spielen. In dem Maße, wie es die deutschen Arbeiter verstehen werden,

### die Lebenshaltung zu halten und zu verbessern,

in demselben Grade wird das seine Auswirkungen in Österreich haben. Die Hebung der Lebenshaltung der beiderseitigen Volksmassen hängt eng miteinander zusammen. Wir Wiener, sagte Genosse Bauer, haben bewiesen, daß man Steuern in durchaus erträglicher und einträglicher Art und Weise erheben kann. Haben wir im Reich eine durchaus kapitalistische Steuergebarung, so besteht in Wien ein sozialistisches System. Dabei sind die Lasten von den schwachen Schultern der arbeitenden Bevölkerung auf leistungsfähigere Kreise gelegt worden. Wir haben Luxussteuern in neuer Form eingeführt, von denen die Betroffenen nicht gerade erbaut waren. Die Hausgehilfensteuer hat beispielsweise so gute Erträge gebracht, daß die alten Steuern auf Fleisch und Brot beseitigt werden konnten.

### Das hob die Lebenshaltung der Arbeiterschaft ganz gewaltig,

ganz abgesehen davon, daß die Finanzen Wiens glänzend dastehen. Im letzten Etat ist der Bau von 10000 Wohnungen vorgesehen. Das alles ist möglich gewesen, weil eben die Finanzgebarung eine sozialistische gewesen ist. (Großer Beifall.) Die Wiener Sozialdemokratie glaubt damit ein Stück praktischen Sozialismus verwirklicht zu haben, der bessere Auswirkungen hatte als der unselige Bruderkampf. Wir haben uns den Kampf der Arbeiter gegen Arbeiter erspart; bei uns stehen 90 Proz. der Bevölkerung auf Seiten der Sozialdemokratie. Diese Einigkeit braucht die deutsche Arbeiterschaft auch, um ihre Erfolge zu haben. Wir Österreicher glauben, daß die deutsche Arbeiterschaft auf dem Wege der Gesundung ist. Die Sozialdemokratie muß in Deutschland wieder die Lehrentlerin der arbeitenden Klasse der Welt werden. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

### Das Wort nahm nunmehr

### Genosse Crispian,

der von keinen Erfahrungen im Lande während des Wahlkampfes sprach. Er konnte feststellen, daß der Kampf gut stehe, die Aussichten glänzend sind. Doch wird die Arbeit mit der Wahl nicht beendet sein; die Sicherung unseres erhofften Erfolges ist unsere nächste Aufgabe. Genosse Crispian betonte, daß es der Sozialdemokratie im letzten Reichstage trotz seiner Zusammensetzung gelungen ist, gute Erfolge zu erzielen. Die Befestigung der wirtschaftlichen und militärischen Schranken im eigenen Lande war nur durch die Annahme des Dawes-Gutachtens möglich. Wir haben verhindert, daß die Deutschnationalen in die Regierung gekommen sind, und wir haben durch einen tüchtigen Handstreich den Zolltarif verhindert. Wir haben aber auch erreicht, daß der Inflationsrechtstag, der längst nicht mehr der Einstellung des Volkes entsprach, aufgelöst wurde. Wenn die Kommunisten jetzt den schärfsten Kampf gegen das Gutachten führen, so deshalb, weil sie wissen, daß mit einer Besserung der Lage der Arbeiterschaft ihre stärksten Propagandamittel dahin schwinden. Für sie ist das Lumpenproletariat der Masse der Kampfenden, während wir wissen, daß nur mit einer körperlich und geistig hochstehenden Arbeiterklasse der Kampf zu führen ist. Die Sozialdemokratie wird die Position, die sie sich in jahrelanger Arbeit erkämpft hat, festigen. Von allen Parteien ist unsere Partei die einzige, die wirklich fortschrittlich und revolutionär wirkt

### im Interesse der Arbeiterschaft.

Die Arbeiterregierungen von England und Schweden haben den Arbeiterparteien aller Länder die Gegenwartsaufgaben gezeigt, die zu erfüllen sind. Sie haben uns auch gezeigt, wie aus dem Völkerverbund ein internationales Schiedsgericht gemacht werden kann, das wirkliche Friedensarbeit leistet. In der gegenwärtigen Zeit genügt es nicht, ein gutes Parlament im Lande zu haben; wir brauchen auch ein einflussreiches internationales Parlament, das die großen Fragen der friedlichen Wirtschaft lösen kann. Der Resolution der kapitalistischen Gesellschaft legen wir Sozialdemokraten die sozialistische Resolution entgegen. Nachdem wir vom Genossen Bauer gehört haben, was in einem Parlament geleistet werden kann, wenn es von einer starken sozialdemokratischen Fraktion geleitet wird, können wir mit

guten Argumenten die antiparlamentarische „Arbeit“ der Kommunisten zurückweisen, als das was sie ist. Je aktiver die Masse der Bevölkerung ist, um so größer der Erfolg. Unsere zukünftige Arbeit gilt auch der Erweiterung der Verfassung, der Überwindung der deutschen Volkstämme, darüber hinaus der Vereinigung Deutschlands und Österreichs. Die Justizpflege, die Wehrmacht und die Verwaltung zu republikanisieren ist eine wichtige Aufgabe.

### Der Referent wandte sich besonders energisch

### gegen den Einheitsfronttrümmel der Kommunisten,

hinter dem keine ehrliche Lieberzeugung, sondern das politische Diktat von Moskau steht. Wir Sozialdemokraten haben ein starkes Element der Entwicklung und des Sieges für uns: die große Masse der arbeitenden Bevölkerung. Sie zu einigen in einer großen, machtvollen Partei ist eine Aufgabe, die gelöst werden muß im Interesse der großen arbeitenden Volksmassen. Die Zerspaltung muß beseitigt werden; in unserer Partei ist Raum für jeden, der seine Kraft und seine Fähigkeiten in den Dienst des Sozialismus stellen will. Heßen Sie alle mit, rief Crispian, daß wir am 7. Dezember diesem Ziel näher kommen. Haben Sie nur die Kraft zum Kampf, zum Kampf gegen die bürgerliche Gesellschaft, für den Sozialismus. (Langanhaltender Beifall.)

Vor den überzeugenden Ausführungen der Redner strakten die anwesenden Kommunisten die Waffen. Sie wagten nicht, sich zum Wort zu melden. Mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie und dem gemeinsamen Gesang der Internationale fand die gewaltige Kundgebung ihren Abschluß.

## Wirtschaft

### Die Besserung am Arbeitsmarkt.

Das Reichsarbeitsblatt erstattet über die Lage des Arbeitsmarktes im Oktober und November, soweit für den letzten Monat schon Zahlen vorliegen, folgenden Gesamtbericht: Die bereits im Vormonat beobachtete günstigere Entwicklung hat während des Oktobers im allgemeinen angehalten; die in der Jahreszeit begründeten Einwirkungen brachten allerdings eine gewisse Abschwächung mit sich.

Die Zahl der Beschäftigten hat sich im Laufe des Monats Oktober den Nachweisen der Krankenkassenstatistik zufolge in ziemlich gleichmäßiger Weise weiter gehoben. Bei den 5618 berichtenden Krankenkassen, deren Mitgliederbewegung als symptomatisch aufgefaßt werden darf für die Entwicklung aller in Beschäftigung stehenden Arbeitnehmer überhaupt, wurden für den 1. Oktober 12 282 788, für den 1. November 12 417 503 versicherungspflichtige Mitglieder gezählt. Im Laufe des Monats ist also eine Zunahme um 134 715 oder 1,1 Proz. erfolgt. Der Vormonat zeigte bei 5214 Kassen eine Zunahme um 173 946 oder 1,5 Proz.

Die Zahl der Arbeitsgesuche hat nach den Meldungen der Arbeitsnachweise gegenüber dem Vormonat abgenommen. Insgesamt meldeten sich bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen im Verlaufe des Berichtsmontats 1 426 290 Arbeitsuchende, verglichen mit dem Vormonat 66 171 oder 4,4 Proz. weniger. Auch im Stellenangebot ergab sich wie im Vormonat eine Besserung; insgesamt wurden 536 206 offene Stellen, d. h. 24 791 oder 4,9 Proz. mehr als im Vormonat angeboten. Die Gesamtandrangsziffer stellte sich demnach auf 286, während im Vormonat noch 292 Arbeitsgesuche auf je 100 offene Stellen entfielen. Die Zahl der von den Arbeitsnachweisen bewirkten Vermittlungen zeigte ebenfalls eine günstige Entwicklung; insgesamt wurden 452 769 Stellen, d. h. um 7,8 Proz. mehr besetzt als im Vormonat.

Die in der Stichzählung um die Mitte des Monats festgestellte Zahl der unerledigten Arbeitsgesuche und Stellenangebote zeigt einen Rückgang sowohl des Angebots wie der Nachfrage nach Arbeitskräften. Insgesamt waren verfügbar am 15. November 663 324 Arbeitsuchende und 23 382 Stellenangebote, gegen 712 659 Arbeitsgesuche und 52 708 offene Stellen am 15. Oktober.

Die Feststellungen der Arbeiterkassenverbände über die Arbeitslosigkeit unter ihren Mitgliedern lassen auf eine weitere anhaltende Besserung schließen. Bei den 40 Verbänden, deren Berichte über den Oktober vorliegen, wurden unter 3,43 Millionen Mitgliedern 287 449, d. h. 8,4 Proz. als arbeitslos gezählt (gegen 10,5 im Vormonat). Auch die Arbeitszeitverkürzungen haben den Berichten der Gewerkschaften zufolge sowohl nach der Zahl der Fälle als nach dem durchschnittlichen Arbeitsstundenverlust im einzelnen Falle erheblich abgenommen. Bei den 35 berichtenden Verbänden arbeiteten von 2,92 Millionen 355 708 oder 12,2

# Neu! WENESTI 3 SCHERIF

## Besonders günstige Weihnachtsangebote!

- Herren-Ulster**, mod. verarb., aus guten Stoffarten, Mustern u. Farben . . . . . von 45.-
- Herren-Paletots**, ein- und zweireihig, aus marengo Cheviot und schwarzem Eskimo mit Samtkragen, je nach Qualität und Art 90.- 70.- 65.- 48.-
- Herren-Jackett-Anzüge**, mod. Muster und Formen 60.- 50.- 45.- 36.-
- Smoking- und Abendanzüge** aus besten Stoffen in eleganter Ausführung . . . . . von 95.-
- Culaways u. Westen**, a. marengo u. schwarz Cheviot 65.-, 55.-, 48.- 36.-
- Modell-Mäntel f. Herren**, in hervorragendster, geschmackvollster, modernster Form, aus reinwollen, Flauech- und Ratinstoffen, mit Seide gefüttert . . . . . 145.-
- Damenmäntel** in reichhaltig. Auswahl, moderne fessche Formen, Affenhaut, Velour, Flauech, je nach Qualität . . . . . von 12.-
- Herren-Gummimäntel**, aus Nessel, Koper, Covercoat, Double u. Grätenstoffen, mit bester Gummierung je nach Qualität und Art 33.- 28.- 25.- 21.- 16.-

### Praktische Geschenke zu billigen Preisen!

<b>Hausjoppen</b> in viel. schön. Farb., warm, m. reich. Borten- u. Agraffenverzierung. 40.-, 33.-, 27.-, 24.- 19.-	<b>Strick-Westen</b> in all. mod. Farben-zusammenstellungen für Damen u. Herren 24.-, 18.-, 15.-, 10.-, 50.-, 8.50 6.50
<b>Schlafröcke</b> a. mollig. Flauech, mit Kragen, Armelaufschlag u. reicher Verschnürung . . . 60.-, 55.-, 45.- 33.-	<b>Rodel-Garnituren</b> , 4teil., f. Knab. u. Mädchen . . . 27.-, 24.-, 15.- 12.-
<b>Haus Anzüge</b> , braun, grün, mode, kariert, bequem, warm m. eleg. Besätzen l. geschmackv. Ausföhr. 30.- 40.-	<b>Knaben-Anzüge</b> , außergewöhnl. preisw., in Blusen-, Sport-, Matrosenform, a. blauen u. verschiedenfarbig. gut. Stoffen, Serie I Gr. 1-8 . . . 12.-
<b>Schlaftanzüge</b> in vielen schönen Mustern, mit reicher Bortenverzierung 21.-, 16.-, 14.-, 9.50, 7.50 6.50	Serie II, Gr. 1-12 . . . . . 18.-
<b>Fantasie-Westen</b> , moderne Farbenzusammenstellung, zu jedem Anzug passend. . . . 12.50, 9.- 5.50	Serie III, Gr. 1-12 . . . . . 24.-
<b>Frack- u. Smoking-Westen</b> aus Seide oder Wachsrips, je nach Qualität . . . . . 20.-, 18.-, 13.50 6.50	<b>Knaben-Pyjacks</b> 13.50, Gr. 0-3 12.50
	<b>Loden- u. Sportjoppen</b> , warmgefüttert, in vielen schönen Dessins . . . 48.-, 35.-, 27.-, 22.- 17.-

- Windjacken** m. angewebt. Futter, imprägn., m. aufgesetzten Taschen und Gürtel ringherum . . . . . 30.-
- Chauffeurmäntel** a. grau, Duffel mit warmem Futter und Aermelwindschutz . . . . . von 65.-
- Fahrmäntel**, schwere Winterware, stabil verarbeitet . . . . . 80.-
- Chauffeurpelze** mit Schaffelfütterung und Lammsfellkragen . . . 225.-
- Herreniederjoppen** für Auto- und Motorsport, in flatter Form, braun 92.- . . . schwarz von 65.-
- Herren-Fahr- u. Automäntel**, eleg. Formen aus braun. Leder von 205.-

### Nacktpelze

gebrauchte . . . . . 35.- 25.-

### Fußsäcke

aus gut erhaltenen Schaffelfellen . . . . . von 30.- m

- Pelze für Herren und Damen** in großer Auswahl fertig am Lager.
- Jagdpeize**, grün, Lodenbez., Lammfellfütterung u. Aermelwindschutz von 175.-
- Sportpeize**, Opossumseifenfutter und australischer Opossumkragen . . . 275.-
- Gehpeize**, Kaninestückenfutter, Seal electric-Rollschaltragen . . . . . 225.-
- Damen-Fohlen-Jacken**, extra lang, l. mod. fesch. Form, m. schwer. Damast. 145.-

# Baer Sohn A.G.

Eigene Kleiderwerke

Eigene Kleiderwerke

Chausseestraße 29-30

Prozent mit verkürzter Arbeitszeit gegenüber 17,5 Proz. im Vormonat.

Die Inanspruchnahme der Erwerbslosenfürsorge zeigte im Berichtsmonat ebenfalls eine Besserung, deren Ausmaß jedoch, wie angesichts der Jahreszeit nicht anders zu erwarten, gegenüber dem Vormonat zurückblieb. Es wurden unterstellt im gesamten Reichsgebiet am 15. Oktober 472 116, am 1. November 435 769, am 15. November 426 382 Vollerwerbslose (Hauptunterstützungsempfänger). Die Besserung machte in der zweiten Oktoberhälfte 7,7 Proz., in der ersten Novemberhälfte nur noch 2,2 Proz. aus.

### Die Aufwertung von Unfallversicherungen.

Eine auch für Arbeitnehmer außerordentlich wichtige Entscheidung über die Aufwertung von Unfallversicherungen hat das Reichsgericht getroffen. WTB. berichtet hierüber:

Der 6. Zivilsenat des Reichsgerichts hat in einer grundsätzlichen Entscheidung ausgesprochen, daß die in § 64 der dritten Steuernotverordnung ausgesprochene Selbstermächtigung der Reichsregierung nicht der Verfassung entspricht und daher nichtig ist. Damit verlagert das Reichsgericht, wie in den „Reichsgerichtsblättern“ ausgeführt wird, der Regierung das Recht, Aufwertungsfragen, soweit sie die Unfallversicherung betreffen, unter die dritte Steuernotverordnung zu ziehen, denn die Ansprüche der Unfallversicherten sind keine Vermögensanlagen im Sinne der dritten Steuernotverordnung. Das Bestehen der Versicherungsgesellschaft in dem vorliegenden Fall, das Aufwertungsverlangen aus Ansprüchen einer Unfallversicherung vor die Aufwertungsstelle zu bringen, wird durch diese Stellungnahme des Reichsgerichts als gesetzlich unzulässig erklärt. Somit ist bei einem Streit über die Höhe der Aufwertung der Ansprüche der Unfallversicherten der ordentliche Rechtsweg zulässig.

Durch diese Entscheidung wird für Unfallrentner und -versicherte eine ganz neuartige Lage geschaffen. Sie brauchen sich nicht mit dem gesetzlichen Aufwertungsmaß zufriedenzugeben, sondern können eine höhere Aufwertung verlangen und auf dem Wege über die ordentlichen Gerichte durchsetzen, wofür allerdings nach der bisherigen Rechtsprechung die Leistungsfähigkeit des Schuldners, also der Versicherungsgesellschaft, Voraussetzung ist. Diese Leistungsfähigkeit des Schuldners wird in den meisten Fällen nicht gegeben sein, da die Versicherungsgesellschaften verpflichtet waren, ihre Gelder in sogenannten mündelsicheren Papieren anzulegen. Diese Beträge wurden aber von der Geldentwertung so gut wie zerstört. In dem Falle jedoch, daß derartige Schulden — z. B. Obligationen von Unternehmungen oder gewisse Stadtschulden — stärker aufgewertet werden, können die Versicherungnehmer von ihren Gesellschaften größere Leistungen verlangen. So ist die Frage der Aufwertung von Versicherungen auf das engste verknüpft mit der Frage der Aufwertung der staatlichen, kommunalen und privaten Anleihen. Nur in den Fällen, wo Versicherungsgesellschaften es nachweislich verstanden haben, ihr Vermögen vor dem gänzlichen Verfall zu schützen, werden weitergehende Ansprüche durchzusetzen sein. Den Versicherungnehmern ökonomischer Klassen, zu denen die Arbeitnehmer in der Regel gehören, erwachsen somit aus der Entscheidung keine unmittelbaren Vorteile, besonders dann nicht, wenn die Aufwertungs-demagogen der Rechtsparteien im neuen Reichstag stark vertreten sein sollten, die zwar ihren Anhängern goldene Berge versprechen, aber dem Staat die notwendigen Steuern für eine Aufwertung verweigern und so auf diese Weise sogar verhindern, daß wenigstens den sozial bedürftigen Unfallrentnern die dringendste Hilfe zuteil werden kann.

Die Entscheidung des 6. Zivilsenats des Reichsgerichts, daß die in der dritten Steuernotverordnung ausgesprochene Selbstermächtigung der Reichsregierung nichtig sei und daß sie kein Recht habe, Aufwertungsfragen, soweit sie die Unfallversicherung betreffen, in die dritte Steuernotverordnung einzubeziehen, wird zurzeit von den zu-

# Oeffentliche Wählerkundgebungen

Donnerstag, den 4. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

- Prenzlauer Berg: 29. Abt.: Schulaula Senefelderstraße 6.
- Friedrichshain: 35. Abt.: Germania-Bräuerei, Frankfurter Allee 313. — 38. Abt.: Residenz-Festhalle, Landsberger Straße 31.
- Charlottenburg: 58. Abt.: Aula Rommsen-Gymnasium, Borniser Straße 11 (am Bittenbergplatz).
- Schöneberg: Hohenzollernschule, Belgischer Ede Eisenacher Str.
- Friedenau: Helmholz-Gymnasium, Rubensstraße.
- Siegling: Paulsen-Gymnasium, Arndtstraße (Rezitation und Gesangsvorträge).
- Neukölln: 95. Abt.: Rindl-Bräuerei, Hermannstraße 214. — Redner: Ritsch.
- Trieb: Beckers Festhalle, Chausseestraße 97.
- Johannisthal: Einsiedler, Bahnstraße.
- Hohenschönhausen: Schulaula Ködernstraße 68/72.
- Staaken: Gasthaus Wolf, Spandauer Straße.
- Pankow: Binder, Breite Straße 34.
- Reinickendorf-West: Hartmanns Bräuerei, Scharnweberstr. 104.
- Hermisdorf: Bellevue, Waldseeferstraße.
- Redner: Aufhäuser, Clara Bohm-Schuch, Rob. Breuer, Crispian, Falkenberg, Dr. Freund, Hirsch, Künstler, Vits, Lüdemann, Dr. Löwenstein, Dr. Moses, Ruben, Hedwig Wachenheim.

Freitag, den 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr:

- Mitte: Musikfeste, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.
- Tiergarten: Roabiter Gesellschaftshaus, Bielestraße 24. — Schulaula Pallasstraße 15.
- Wedding: Pharusfeste, Müllerstraße 142. — Schulaula Grünthaler Straße 45.
- Prenzlauer Berg: Schulaula Pappel-Allee 40/42. — Schulaula Schönfleher Straße 7.
- Friedrichshain: Königshaus, Große Frankfurter Straße 117.
- Kreuzberg: Bockbräuerei, Fildcinstraße 2/3.
- Spandau: Germaniafeste, Stresowplatz.
- Siemensstadt: Siemensstadt-Festhalle, Schulstraße 4.
- Wilmersdorf: Viktoria-Luise-Schule, Uhlandstraße Ecke Gasteiner Straße.
- Wannsee: Reichsadler, Königstraße 26.

- Schöneberg: im Lindenhof, Ledigenheim.
- Lankwitz: Realgymnasium Kaulbachstraße.
- Lichterfelde: Aula Oberrealschule Ringstraße 2.
- Mariendorf: Realgymnasium Kaiserstraße.
- Neukölln: Aula Emser Straße 134.
- Rudow: Lokal Heineke.
- Treptow: Ritsche, Am Treptower Park 26.
- Alt-Schöneberg: Haberecht, Friedrichstraße 2.
- Wiersdorf: Wöllstein, Bismarckstraße 75.
- Niederschöneweide: Schulaula Berliner Straße 31.
- Röpenick: Aula Körner-Schule, Lindenstraße 11.
- Friedrichshagen: Schröders Festhalle, Friedrichstraße 139.
- Grünau: Jägerhaus, Bahnhofstraße 1.
- Lichtenberg: Aula Mittelschule, Marktstraße.
- Kaulsdorf: Turnhalle, Wolfstraße 25.
- Piesdorf: Schillerfeste, Königstraße 120.
- Karlshorst: Aula Gymnasium, Treptow-Allee.
- Mahlsdorf: Anders, Bahnhofstraße.
- Weißensee: Turnhalle, Schule Viktoriusstraße.
- Blumentberg: Kug, Dorfstraße 2.
- Buch: Gypsier, am Bahnhof.
- Reinickendorf-Ost: Bürgergarten, Hauptstraße 51.
- Vorsigtal: Vorsigtalwalder Festhalle.

Redner: Aufhäuser, Eduard Bernstein, Rob. Breuer, Crispian, Dr. Freund, Richard Fischer, Anna Geyer, Heineke, Hirsch, Hugo Heimann, Gertrud Hanna, Dr. Herz, Marie Juchacz, Künstler, Kreuziger, Klobt, Luise Kähler, Rutner, Lüdemann, Dr. Löwenstein, Lempert, Otto Meier, Dr. Moses, Raderholz, v. Buttkamer, Ritsch, Ruben, Karl Schnelber, Ella Seger, Heinrich Schulz, Stimming, Schröder, Stein, Wermuth, Dr. Wehl, Jista, Jubeil.

### „In letzter Stunde!“

Oeffentliche Verammlung der beim Bezirksamt Friedrichshain beschäftigten Personen: Freitag, den 5. Dezember, abends 7 1/2 Uhr, in Schmidts Gesellschaftshaus, Fruchtstraße 30a. — Thema: Bedeutung der Wahlen. — Referent: Landtagskandidat Juchacz.

ständigen Reichsministerien geprüft. In allernächster Zeit ist eine Stellungnahme der Reichsregierung hierzu zu erwarten.

Auslandskredite für die deutsche Wirtschaft. Die Hoffnung, daß die Annahme des Londoner Vertrages der kreditverfügbaren Wirtschaft wesentliche Erleichterung in der Kreditverfügung bringen würde, hat sich in erheblichem Maße bewahrheitet. Allein in den letzten 14 Tagen haben, wie die Pariser „Information“ aus New York meldet, unter anderem folgende deutsche Unternehmungen Anleihen erhalten: Die Stadt Berlin, die Stadt Köln, das Kaiser-Wilhelm-Institut, die Badischen Anilin- und Soda-Werke, verschiedene Kohlengruben aus dem Ruhrgebiet sowie eine von der „Information“ nicht näher bezeichnete Regiungsgesellschaft. — Dazu kämen noch eine Reihe anderer Kredite, wie der von uns berichtete Aktienkauf der „Deutschen Bank“ ins Ausland, der englisch-amerikanische Reichsbahnkredit u. a. m. Neben diesen mehr privaten Krediten ist noch die internationale Anleihe zu erwähnen, die ja zu einem großen Teil für die Bezahlung der Sachlieferungen zu verwenden ist und so ebenfalls Geld in die deutsche Wirtschaft bringt. Dadurch wird dem Fortschreiten der Arbeitslosigkeit ein starker Riegel vorgeschoben. Tatsächlich hat die Besserung am Arbeitsmarkt seit Annahme des Dawes-Vertrages diese günstige Wirkung deutlich gezeigt.

### Sport.

Welkenröder-Goldbard. Von den deutschen Boxern, die an dem großen deutsch-englischen Weltkampf am Freitag, 5. Dezember, im Sportpalast teilnahmen, wäre in erster Linie Hans Welkenröder zu nennen, der an diesem Abend wohl die schwerste Aufgabe zu lösen hat. Ernst Köttemann hat nach seinem schönen Sieg über Johnson den zu einem stabilen Schwergewicht ausgewachsenen Joe Whiting nach hartem Gegenkampf in der 3. Runde L. o. geschlagen. Köttemann wird gegen Johnson oder die anderen Kampfer, Emanuel Seybold war nach seinem Taktkampf mit Samson-Römer wenig hervorgetreten, hat auch hier bisher wenig gezeigt und mehrmals dem dringenden Wunsch geäußert, vor den Berliner Sportfreunden eine Bruch seines wahren Könnens zu geben. Die Gelegenheit dazu wird ihm durch einen Kampf mit Sergi Kape geboten werden. Ferner treten Heinz Dongörge und Emanuel Junke an.

Fest der „Deutschen Sportpresse“ am 10. Januar 1925. Wie in jedem Jahre wird der Verein „Deutsche Sportpresse“ auch 1925 seine Jahresversammlung, das Fest der Sportpresse, abhalten. Eine Reihe hervorragender Darbietungen auf allen Gebieten sportlicher Betätigung ist jetzt schon gewährleistet, so daß der Veranstaltung auch bei ihrer dritten Wiederholung der bisherige Erfolg treu bleiben wird.

Better für Berlin und Umgegend. Etwas kühler, meist bewölkt, geringe Regenfälle.

**Stieppdecken**  
 Informativ-Größen-Woll-Kaliberg  
 anlässlich seiner 50-jährigen Betriebs-  
 jubelfeier bis herab zum Reichs-  
 markt. 31. Abteilung.

## Direction der Disconto-Gesellschaft BERLIN

Unsere Kommanditisten werden hierdurch auf  
**Freitag, den 19. Dezember 1924, nachmittags 4 Uhr**  
 zu einer

### außerordentlichen Generalversammlung

nach unserem hiesigen Geschäftshause, Unter den Linden 33 V,  
 eingeladen.

- Verhandlungsgegenstände:**
1. Vorlage der Goldmark-Eröffnungsbilanz für den 1. Januar 1924 und des Prüfungsberichtes der Geschäftsinhaber und des Aufsichtsrats.
  2. Beschlußfassung über die Genehmigung der Goldmark-Eröffnungsbilanz sowie über die Umstellung des Grundkapitals auf Goldmark. Ermächtigung der Geschäftsinhaber zur Vornahme der zur Durchführung der Umstellung erforderlichen Maßnahmen.
  3. Änderungen der Artikel 5 (Zusammensetzung des Kommanditkapitals), 7, 9 und 9a (Reservestellungen) und 31 (Stimmrecht) der Satzung im Zusammenhang mit der Umstellung auf Goldmark und Ermächtigung des Aufsichtsrats zur Vornahme von Änderungen der Satzung, die nur die Fassung betreffen.
  4. Aufsichtsratswahlen.

Zur Teilnahme an der Generalversammlung ist jeder Kommanditist zur Stimmabgabe bei den zu fassenden Beschlüssen sind nur diejenigen Kommanditisten berechtigt, deren Anteile mindestens acht Tage vor Berufung der Generalversammlung im Aktienbuche der Gesellschaft auf ihren Namen eingetragen sind, und welche ihre Anteile — oder Depotscheine der Reichsbank oder der Bank des Berliner Kassen-Vereins — spätestens am vierten Tage vor der Generalversammlung entweder bei einem Notar oder

bei der Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin, der Norddeutschen Bank in Hamburg oder dem A. Schaaffhausenschen Bankverein A.-G. in Köln, oder bei einer Filiale oder Zweigstelle der vorgenannten Banken an anderen Plätzen,

oder bei den sonstigen im „Reichsanzeiger“ Nr. 282 vom 20. November 1924 veröffentlichten Stellen, unter Beifügung eines doppelt ausgefertigten, arithmetisch geordneten Nummernverzeichnisses gegen Bescheinigung bis zur Beendigung der Generalversammlung hinterlegen.

Berlin, den 29. November 1924.

Direction der Disconto-Gesellschaft  
**Die Geschäftsinhaber:**  
 Dr. Salomonsohn Dr. Russell Urbig Dr. Solmsen  
 Dr. Kessler Schlieper Dr. Frank Dr. Boner

**Sein Frühstück**

Kinder essen am liebsten ein dick gestrichenes Butterbrot. Gönnen Sie ihnen diese Freude, denn gute Nahrung gibt ihnen in der kälteren Jahreszeit die nötige Widerstandskraft.

Ein reichlich gestrichenes Brot kann jetzt jedes Kind bekommen, seit die Feinkostmargarine „Schwan im Blauband“ für 50 Pfennig das Halbpfund in der bekannten Packung erhältlich ist.

„Schwan im Blauband“ eignet sich für Kinder besonders durch ihre leichte Verdaulichkeit.

**Schwan im Blauband** frisch gekirnt

